

# Der SOZIALISTISCHE KÄMPFER

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS

1934 - 1945



Nr. 7—8

Juli/August 1974

2 Schilling

## **An der Zukunft bauen...**

Wir haben elf Jahre Faschismus erlebt, den grün-weißen und den noch viel mehr blutbesudelten mörderischen braunen; jener hat mit Standrecht, mit Kanonen und Galgen unsere demokratischen Freiheitsrechte, unsere damals junge Republik zertrümmert und die Verteidiger der Demokratie verleumdet, eingesperrt und ihrer bescheidenen Arbeitsplätze beraubt. Der nachfolgende braune Hitlerfaschismus hat tausende in die Gefängnisse, die Kerker, die Konzentrationslager und die Gaskammern geschickt, einen sinnlosen Angriffskrieg gegen eine ganze Welt entfesselt und unermessliche wirtschaftliche und kulturelle Werte der Zerstörung preisgegeben. Man hat Millionen von Menschen ausgesandt, um zu töten und zu zerstören, Millionen von Menschen sind getötet und ermordet worden.

Wir selbst sind jahrelang in Gefängnissen und Konzentrationslagern einer pervertierten, krankhaften und verbrecherischen Meute ausgeliefert gewesen und haben ohnmächtig die brutalsten und raffiniertesten Massenmorde mit ansehen müssen, die je von Bestien in Menschengestalt ersonnen worden sind.

Hätten wir alle nicht unsere geistigen und moralischen Werte aus der Vergangenheit besessen, unsere ideologische Basis und die unerschütterliche Überzeugung vom Sieg der sozialistischen Idee — man hätte den Glauben an das Menschentum aufgeben müssen.

Aber wir haben nicht aufgegeben! Wir haben an kommende Aufgaben gedacht, hungernd und frierend, trotz permanenter Todesgefahr, an unsere Genossen, die an die Wände geschrieben „Wir kommen wieder!“ und waren überzeugt, daß auch dieses Terror-Regime zum Zusammenbruch führen muß.

Der Faschismus hat verloren und der Nachwelt ein furchtbares, ein schreckliches Erbe hinterlassen. Er versucht dennoch mit allen Mitteln, die Positionen zu halten, die er in einer modifizierten Form noch da oder dort in der Welt besitzt. Aber seine Tage sind trotz alledem gezählt!

Wir werden uns nicht damit begnügen, das Gewissen einer ganzen Welt aufgerüttelt zu haben, sondern unsere bitteren Erfahrungen in endlich erlösende und befreiende Taten umzuwandeln. Wirtschaftsordnung und Gesellschaft müssen neu gestaltet werden, mögen Tagespolitik und Fragen des damit zusammenhängenden Opportunismus auch noch so aufdringlich in einen freilich nur scheinbaren Schwerpunkt gestellt werden. Wohl darf deren Wichtigkeit natürlich nicht unterschätzt werden. Nur dürfen gerade wir, die so oft hören das Gewissen der Bewegung zu sein (und diese Aufgabe haben wir uns ja selbst einmal gestellt), niemals unser großes, weit gestecktes Ziel vergessen, das den Millionen Opfern und einem unermeßlich großen Leid erst einen Sinn zu geben vermag:

**... den Sozialismus verwirklichen**

Dieser Artikel erschien in der „Arbeiter-Zeitung“ vom 10. Februar 1934, in einer Zeit, in der die Beseitigung des Roten Wien und die Vernichtung der Sozialdemokratischen Partei für Dollfuß, Starhemberg und Fey bereits beschlossene Sache war\*. Es dürfte kaum ein anderes dokumentarisch belegtes Zeugnis in der Geschichte des Februar 1934 geben, das so klar und eindeutig beweist, daß die Sozialdemokratie bis zuletzt immer noch an die Möglichkeit der Aufrechterhaltung des inneren Friedens in Österreich glaubte.

Aus den entscheidenden Tagen, die dem 12. Februar 1934 vorausgingen, ist ein Ereignis festzuhalten: Die Sitzung des Wiener Gemeinderates vom 9. Februar 1934. In dieser Sitzung erhob sich der Christlichsoziale Leopold Kunschak. Seine Rede war in dieser geschichtlichen Periode eine Tat.

Die „Arbeiter-Zeitung“ hat am 10. Februar über die Sitzung des Gemeinderates vom 9. Februar unter dem Titel „Für die Freiheit Wiens“ berichtet. Wir lassen hier diesen Artikel folgen.

Der Wiener Gemeinderat hielt gestern eine Sitzung ab, um die Vorlage über die Umwandlung der Wiener Dollaranleihe in Schillinge zu beschließen. Die Beratung über diese für den Kredit Wiens wichtige wirtschaftliche Frage wurde durch die Rede des Stadtrates Kunschak eine bedeutungsvolle Kundgebung für die Freiheit Wiens. Kunschak, ein alter Vorkämpfer der Gemeindeautonomie, erklärte sich in einer mannhaften und ernsten Rede, über alle Parteigegensätze hinweg, für eine Weggemeinschaft zum Kampf gegen den Nationalfaschismus und zur Sicherung der Freiheit Wiens.

Stadtrat Danneberg und Bürgermeister Seitz unterstrichen die Bedeutung dieser Kundgebung, so daß die gestrige Gemeinderatssitzung im Zeichen einer einmütigen Demonstration des gesamten Wiener Gemeinderates für die Erhaltung der Freiheit und des Friedens in Wien stand.

Stadtrat Danneberg leitete die Beratungen mit einer Darlegung der wirtschaftlichen Bedeutung der Umwandlung der Anleihe ein. Danneberg schloß sein Referat:

„Die Transaktion bringt der Gemeinde kein neues Geld; durch die Konversion werden aber gewiß auch die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß der Gemeinde neues Geld beschafft werden kann, da hier unklare Verhältnisse, wie sie durch die Entwicklung des Dollarkurses entstanden sind, in einer Weise geklärt werden, die jedermann für recht und billig halten muß.“ (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

In der Debatte sprach Kunschak: „Die finanzielle Lage der Gemeinde Wien hat einen Charakter angenommen, der alle Menschen, die Verantwortlichkeitsgefühl besitzen, nötigt, mitzuhelfen, daß die Gefahr einer Finanzkatastrophe von der Bundeshauptstadt abgewendet werde. Es wäre verlockend, nach den Ursachen zu forschen, die diesen Zustand geschaffen, und daran politische und parteimäßige Folgerungen zu knüpfen. Wir halten aber dafür, daß die Lage der Bundeshauptstadt Wien, des Bundes überhaupt, von solchem Ernst ist, daß gegenüber einer Maßnahme, wie sie heute dem Gemeinderat zur Entscheidung vorliegt, **alle Gegensätzlichkeit über Weg, Mittel und Ziel untergeordnet werden kann und muß.**

Wir dürfen daher auch erwarten, daß unser heutiges Verhalten lediglich als ein Bekenntnis der Liebe und Treue zu unserer Vaterstadt, zu unserem Vaterland von allen jenen beurteilt werde, denen in dieser Frage ein Urteil zusteht. Einen solchen Standpunkt einzunehmen, gestattet uns auch die große, klare Linie unserer bisherigen Oppositionsführung, die bei aller Schärfe der Kritik niemals zu einer faktiösen Opposition geworden

\* Vgl.: „Der sozialistische Kämpfer“, Nr. 2, Februar 1974, Seite 44

## Die Sozialdemokraten dachten an Aufbau und nicht an Bürgerkrieg

ist. Von dieser hohen Warte, frei von jedem ungesunden Parteiegoismus, betrachten wir die Lage unserer Stadt, die — man mag dies zugestehen oder nicht — bestimmend ist auch für die Lage im Reich. Ist doch

**Wien nicht der Wasserkopf, sondern das Herz des Reiches.**

Im letzten Jahr war das Einkommen der Wiener Arbeiter und Privatangestellten um mehr als 700 Millionen Schilling niedriger als noch vor vier Jahren. Wer kann glauben, daß solcher Einkommensabstieg in der Bundeshauptstadt ohne empfindliche Rückwirkung auch auf das kleinste Dorf bleiben könnte, daß solche Blutleere im Herzen des Reiches nicht auch den Pulsschlag des Lebens in diesem Reiche auf das ungünstigste beeinflussen muß? Als das an Dienstjahren älteste Mitglied des Wiener Gemeinderates und getragen von dem bedingungslosen Vertrauen meiner Freunde im Wiener Gemeinderat, habe ich das Recht und die Pflicht, in dieser Notzeit ein Wort an die Mehrheit in diesem Saale und auch über den Rahmen dieses Saales hinaus zu sprechen.

Zutiefst ist unser Volk in seiner Seele aufgewühlt durch die Sorgen des Alltags und durch die Fülle höherer Schlagworte, als daß es nicht ein Gebot der Stunde wäre, alle, alle zur Besinnung zu rufen. Ich bin nicht so töricht, zu glauben, daß es jemals zu einer Harmonie der Anschauungen in politischer, kultureller oder wirtschaftlicher Beziehung kommen werde. Es wird immer, so lange es Menschen gibt, differente Anschauungen geben, und es wird immer so sein, daß einzelne Menschen oder Gruppen von Gleichgesinnten für ihre Anschauung werben.

**Es wird daher auch immer Parteien geben**

(lebhaft Zustimmung), auch dann noch, wenn längst schon der Gleichschaltungswahn unserer Zeit in der Geschichte als die Periode des Abgleitens der Kultur verzeichnet sein wird. Worum es aber allen ehrlichen Patrioten und Volksfreunden gehen muß, das ist die Beseitigung des Überwucherns und des Erstarrens des Parteigeistes.

**Der Feind unserer Stadt, unseres Heimatlandes und dessen in der Geschichte als deutsche Sendung verankerten Eigenlebens, das ist die Entartung des deutschen Geistes im Nationalsozialismus. Diesem entgegenzuwirken und positiv aufbauend zu wirken an der Seele unseres Volkes und ihm die wirtschaftlichen Bedingungen des Lebens zu sichern, das ist der Weg, den uns die Stunde zu gehen heißt. Auf diesem Wege gibt es eine Weggemeinschaft, die über viele Gegensätzlichkeiten hinweg auch heterogene Elemente zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen vermag. Als erste Voraussetzung hierfür gilt der reine Wille und die sittliche Kraft, das Trennende zu meiden, das Einigende zu suchen. Wer ändern seine Meinung eventuell auch mit Brachialgewalt aufzwingen will, der allerdings ist für diesen Dienst am Volke, für diesen heiligen Dienst am Vaterland unbrauchbar. (Beifall.)**

Gebe Gott, daß die Zerrissenheit des Geistes und der Seele von unserem Volke und seinen Führern bald sich hebe, ehe Volk und Land an Gräbern steht und weint.

Wir wollen heute durch unser Verhalten ein Beispiel geben und in einer Frage, die geeignet ist, dem Leben der Stadt zu Hilfe zu kommen, Schulter an Schulter mit jenen stimmen, von denen uns sonst eine Welt trennt. Es gilt, in ernster Stunde eine ernste Tat zu setzen für unser Wien. Es lebe unsere Vaterstadt, es lebe unser Heimatland. (Lebhafte, allgemeiner Beifall.)

Danneberg antwortet: „Kunschak hat gemeint, es wäre verlockend, sich mit den Ursachen der heutigen

Zustände zu beschäftigen, er unterlasse es aber. Auch ich möchte es unterlassen, weil ich glaube, daß der Gegenstand, der uns beschäftigt, so wichtig und ernst ist, daß es unzweckmäßig wäre, in diesem Augenblick hier eine Diskussion über Dinge zu führen, die uns trennen und in denen die Anschauungen wohl ziemlich weit auseinandergehen. Kunschak hat aber dann Worte gefunden in der Betrachtung der allgemeinen Lage, wie sie sich jetzt für Wien und die ganze Republik ergibt, Worte, die gewiß die ernsteste Beachtung in der ganzen Öffentlichkeit unserer Stadt Wien und weit über ihre Grenzen hinaus in ganz Österreich finden sollen. (Lebhafte Zustimmung.)

**Die Zeiten sind gewiß ungewöhnlich ernst, vielleicht viel ernster, als viele in der Bevölkerung Wiens und außerhalb Wiens und Österreichs meinen. Es gibt sicherlich Wege, die auch in dieser schon sehr ernst gewordenen Lage zum Ziele führen können. Die Gesinnung, aus der heraus Stadtrat Kunschak hier gesprochen hat, zeigt, daß es auf allen Seiten Männer gibt, die bestrebt sind, Wege aus dem Chaos zu suchen.**

Es wäre im Interesse Österreichs, im Interesse der Stadt Wien, zu wünschen, daß diese Wege auch wirklich gegangen werden. (Lebhafter Beifall.)

Die Vorlage über die Anleiheumwandlung wurde nun einstimmig angenommen. Bürgermeister Seitz würdigte die Bedeutung dieser Kundgebung des Gemeinderates:

„Gerade bei der Vielgestaltigkeit der Systeme und Ansichten über die Lösung der wirtschaftlichen und finanziellen Fragen Österreichs und Wiens wird es in einer demokratisch gebildeten Körperschaft selten vorkommen, daß eine solche Vorlage einstimmig angenommen wird. Das kann uns mit besonderer Genugtuung erfüllen. Es ist hier von zwei Seiten des Gemeinderates auch ein Wort zu einer großen Frage gesprochen worden, die uns alle bewegt.

**Eine Stadt wie unser Wien, mit dieser Geschichte, mit dieser Kultur, mit dieser Wirtschaft und mit den internationalen Zusammenhängen in dieser Wirtschaft kann nicht auf Gewalt eingestellt werden.**

Es ist für die Republik Österreich ein unsinniger Gedanke, daß wir Meinungsverschiedenheiten, und seien sie noch so tiefgehend, mit Gewalt austragen. Das widerspricht dem Wesen und der Sinnesart des österreichischen Deutschen, aber ganz besonders des Wiener. Wir können unsere Meinungen nur in Frieden austragen. Ich freue mich, im Gemeinderat der Stadt Wien in so ernster Stunde von zwei Männern in her-

## Freiheit für Spanien

Die Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs ist über die Entwicklung in Spanien zutiefst beunruhigt.

Die Hinrichtungen von zwei jungen Menschen mit dem grausamen Folterwerkzeug der Garotte haben das Märchen von der „Liberalisierung“ des Franco-Regimes widerlegt.

Die Verfolgungen der Franco-Diktatur richten sich gegen die Mehrheit des spanischen Volkes, gegen alle Menschen, die für Freiheit und Demokratie eintreten und machten selbst vor dem Bischof von Bilbao nicht halt.

Weder Organisationen der Arbeiter noch Religionsgemeinschaften dürfen sich unter dem Franco-Regime frei entfalten. Nationale Minderheiten, wie die Basken, werden brutal unterdrückt.

Die Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs wendet sich gegen Unmenschlichkeit und Unterdrückung in Spanien. Sie ruft alle Österreicher, ohne Unterschied der parteipolitischen oder weltanschaulichen Meinung auf, gegen die Herrschaft der Unfreiheit in Spanien entschieden zu protestieren und die Wiederherstellung der demokratischen Freiheitsrechte für das spanische Volk sowie die Freilassung der politischen Gefangenen zu fordern.

vorragender Stellung solche Worte gehört zu haben. (Lebhafter Beifall.) Sie entsprechen der Wesensart Wiens, sie entsprechen dem Geiste der Liebe, der in dieser Stadt herrscht. Ich danke den beiden Sprechern.“

Nach den eindrucksvollen Worten des Bürgermeisters wurde die Sitzung geschlossen.

## Was wir damals geschrieben haben

Wir bringen anbei einen Artikel, den die illegale Brünner „Arbeiter-Zeitung“ in ihrer Nummer 22 vom 22. Juli 1934 veröffentlicht hat.

Die Regierung Dollfuß-Starhemberg hat in ihrer Weise den Gedenktag des 15. Juli 1927 gefeiert.

Auf der Predigerstuhlwiese im Wienerwald waren 3000 Arbeiter und Arbeiterfrauen versammelt, der Toten vom 15. Juli 1927 zu gedenken. Wie, Proleten erflehen sich, ihre Toten zu ehren? Das kann nicht, das darf nicht geduldet werden. Gendarmen und Ortswehrbanditen schlichen sich durch den Wald an die Versammlung heran und schossen ohne Warnung mit Gewehren und Revolvern in die Versammlung hinein!

Zwei Arbeiter, zwei brave Genossen, sind tot. Ein Genosse ist schwer, viele sind leicht verwundet. So feierten Dollfuß und Starhemberg das Andenken des 15. Juli 1927!

Die Regierungspresse sucht das blutige Verbrechen ihrer Gendarmen und Ortswehrbanditen mit dreisten Lügen zu rechtfertigen. Da wird erzählt, die Versammlung habe einen Ortswehrmann mißhandelt. In Notwehr hätten die Gendarmen

geschossen. Das ist eine Lüge. Die Versammlung hatte soeben in Andacht einem Chor zu Ehren der Toten von 1927, dem ergreifenden Chor „Unsterbliche Opfer, ihr sanket dahin“ gelauscht. Die Versammlung hörte nun still und ergriffen die Worte einer jungen Genossin. Da stürzte überraschend aus dem Walde ein Gemeindegewachmann aus Kaltenleutgeben mit aufgerissener Bluse, in der einen Hand eine Pistole, in der anderen einen Gummiknüppel, heraus. Der Wachmann stürzte sich auf den am Waldrand stehenden jungen Genossen Johann Fröhlich. Dieser setzte sich zur Wehr. Darauf krachten aus dem Walde heraus die Schüsse.

Es ist erwiesen, daß den ersten Schuß ein Liesinger Ortswehrmann abgegeben hat, der einmal Sozialdemokrat gewesen ist, dann zum Judas an der Arbeiterklasse wurde und ein persönlicher Feind des Genossen Fröhlich war.

Was da geschehen ist, ist Mord. Ist eine ruchlose Kainstat. Wer ist für diese Tat verantwortlich?

Die Aufstellung der Ortswehren war ein Verbrechen. Es war an sich verbrecherisch, Leute ohne jede Disziplin, ohne jede Gesetzesachtung als Orts-

wehren zu sammeln und auf das Volk loszulassen. Es war doppelt und dreifach verbrecherisch, die Ortswehren in Ministerreden zur Lynchjustiz aufzufordern, ihnen Straflosigkeit für Mord und Todschlag zuzusichern. Jetzt ist das ganze Volk dem ruchlosen Treiben dieser Ortswehrbanditen preisgegeben.

Warum sollten sich diese genieren, Arbeiter zu morden? Arbeiterleben sind unter der faschistischen Diktatur wohlfeil wie Brombeeren. Arbeitermord ist eine verdienstvolle Handlung, die mit Ehrenzeichen und außerordentlichem Avancement belohnt wird.

Nein, der Mord vom Predigerstuhl ist kein zufälliger Zwischenfall. Er ist die Konsequenz des ganzen Systems der Dollfuß und Starhemberg. Repräsentanten einer winzigen Minderheit des Volkes haben ihre Gewaltherrschaft über die ungeheure Mehrheit aufgerichtet. Die Usurpatoren können sich gar nicht anders an der Macht behaupten als durch zynischen Terror, als durch tägliches Blutvergießen. Die Toten vom Predigerstuhl klagen

nicht nur die Liesinger Ortswehrbestien an, die nach dem Mord im Wirtshaus auf der Kugelwiese den Mörder, der den ersten Schuß abgefeuert hatte, hochleben ließen. Sie klagen das System selbst, sie klagen den blutriefenden Faschismus, sie klagen das ganze ruchlose System der faschistischen Diktatur an.

Da laden sie mit ihren christlichen Redensarten die Arbeiter immer wieder ein, sich mit ihrer Gewaltherrschaft abzufinden, zu vergessen und zu verzeihen, an den Organisationen des Faschismus teilzunehmen. Es gibt kein Vergessen für die Arbeitermörder, keine Verzeihung für dieses System des täglichen Arbeitermords! An der Bahre unserer jungen Genossen Richard Lehmann und Johann Fröhlich sei es geschworen:

**Wir wollen nicht ruhen und nicht rasten, wir wollen keine Gefahr und keine Opfer scheuen, bis das österreichische Volk, von den Arbeitermördern befreit, zu Gericht sitzen wird über die im Blute der Arbeiterschaft watenden Verbrecher!**

## 11. März 1938 bis 11. März 1974

Am Montag, dem 11. März 1974, fand im Palais Auersperg die Jahresversammlung des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes statt, bei der Bundesminister Dr. Christian Broda die Gedenkrede hielt:

36 Jahre sind eine lange Zeit. Eine lange Zeit im Leben eines Menschen, aber auch keine allzu kurze Zeit im Leben eines Volkes. Wenn wir jedes Jahr des 11. März 1938 gedenken, dann ist — (bald 40 Jahre danach) — die Frage gerechtfertigt: was ist geblieben?

Geblieben sind: Die persönliche Erinnerung, die geschichtlichen Tatsachen und die Lehren für die Gegenwart und die Zukunft.

\*

Meine persönliche Erinnerung ist die gleiche, wie sie hunderttausende Mitbürger mit jenem grauen, verhangenen Freitag in der zweiten Märzwoche vor 36 Jahren verbinden. In den Vormittagsstunden war noch Aktivität und Hoffnung — wenn auch eine zitternde, von Bangen und unheimlicher Vorahnung überdeckte und mehr und mehr verdunkelte Hoffnung. Wir verteilten unsere Flugblätter an die Jugend mit dem Aufruf, am Sonntag mit „Ja“ für ein freies Österreich zu stimmen, und bieret uns dabei auf die große Tradition der österreichischen Revolution des 13. März 1848 — vor damals 90 Jahren. Nachmittag war dann „finis Austriae“. Jeder von uns, der damals schon dabei war, trägt seine Erinnerung an den Augenblick mit sich, als er die Nachricht von der Absage der Volksabstimmung erfuhr. Für mich kam sie aus dem Mund des damaligen Präsidenten der Wiener Rechtsanwaltskammer, Dr. Siegfried Kantor, den ich aufgesucht hatte, um ihn um einen Geldbetrag zur Unterstützung des gewerkschaftlichen Kampfkomitees zu bitten, das unter der Führung von Friedrich Hillegeist stand.

Ich werde nie die erschütternde Geste der unendlichen Resignation und der tiefen Verzweiflung von Dr. Siegfried Kantor vergessen, als er mir allein in seinem Arbeitszimmer in der Dämmerung des hereinbrechenden Abends sagte: Es ist zu spät. Es ist schon alles vorbei.

\*

Was immer wir nachher getan und erlebt haben, alles ist irgendwie Folgewirkung und Nachentwicklung geblieben. Der 11. März 1938 aber wird für uns immer bleiben, was er sogleich gewesen ist: Ein Wendepunkt in unserem Leben, den wir niemals vergessen werden. Nichts war nachher noch so, wie es vorher gewesen ist.

\*

Aber ich will über einige geschichtliche Tatsachen berichten, die für immer bleiben werden. Es gab viele

schreckliche, nicht wegzuleugnende und nicht abzustreitende Tatsachen. Mein Bericht dazu kann daher nur ein sehr kleiner Beitrag oder eine Erinnerung an Tatsachen sein, über die schon oft und anders, besser und ausführlicher berichtet wurde, als ich es heute vermag. Er beschränkt sich auf Feststellungen aus dem Bereich meines engeren Arbeitsgebietes — der österreichischen Justiz.

\*

In der Männerstrafanstalt Garsten sind in den Jahren 1934 bis 1938 auch illegale Nationalsozialisten inhaftiert gewesen. Leiter der Anstalt war am 11. März 1938 Direktor Othmar Bereiter, geboren am 14. Mai 1885, ein ehemaliger aktiver Offizier und zweimal verwundeter Weltkriegsteilnehmer. Direktor Bereiter war 1922 als Major aus dem Bundesheer ausgeschieden und in den Justizdienst übernommen worden. Soviel ich weiß, ist er der erste Angehörige der österreichischen Justiz gewesen, der nach dem 11. März 1938 eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Der Sachverhalt kann dem Bericht der Staatsanwaltschaft Linz vom 1. März 1946 entnommen werden. Es heißt dort im Wortlaut:

*„Der ehemalige Direktor des Gefangenenhauses Garsten Othmar Bereiter wurde am 13. 3. 1938 von vier oder fünf SS-Leuten verhaftet und in das Polizeigefängnis Steyr eingeliefert. Am 14. 3. 1938 um 0.30 Uhr wurde er von SS-Angehörigen aus dem Gefängnis geholt und in die Strafanstalt Garsten gebracht. Anschließend wurde ihm um zirka ein Uhr ein kurzer Aufenthalt in seiner Wohnung gestattet. Von diesem Zeitpunkt an blieb seine Familie ohne jede Nachricht. Seiner Gattin, die Erkundigungen anstellte, wurde von der Gestapo Linz mitgeteilt, daß ihr Mann auf der Flucht erschossen worden sei. Nach den kriminalpolizeilichen Erhebungen wurde er noch in der Nacht ermordet.“*

Den Angehörigen ist das letzte Zusammentreffen mit dem Gatten und Vater in der Nacht vom 13. auf den 14. März 1938 folgendermaßen in Erinnerung:

*„Direktor B. bat dann, seine Familie sehen zu dürfen und ihn zu diesem Zwecke der Handfesseln zu entledigen. Die Entfernung der Fesseln lehnte einer der SS-Leute schroff ab. Nach Aussage der verstorbenen Gattin und des gefallenen Sohnes des Direktor B. läutete gegen ein Uhr die Wohnungsglocke. Der Sohn öffnete die Haustüre und sah seinen Vater in Begleitung der SS-Leute davor stehen. Die SS-Leute bedeuteten ihm, in die Wohnung hinaufzugehen, in der bereits Frau Direktor B. in das Wohnzimmer gekommen war. Direktor B. sprach kein*

Wort mit seinen Angehörigen, sondern hob nur die gefesselten Hände und holte aus dem Waschraum eine Zahnbürste. Nach diesem Aufenthalt von einigen Minuten wurde er mit Faustschlägen und Fußtritten aus der Wohnung gestoßen. Der Sohn ging mit hinunter zum Haustor... er sah auch die Abfahrt des Autos mit an. Von diesem Zeitpunkt konnte die Familie keinerlei Nachricht über den Verbleib des Direktor B. trotz eifriger Bemühungen erhalten... Einige Tage später wurde an die Witwe ein Totenschein, ausgestellt von der Pfarre St. Josef in Linz vom 16. 3. 1938, mit der Uhr des Ermordeten übersandt. Die Urne mit der Asche wurde zu Dr. W. gebracht, wo der Sohn Gerhard B. zur Zeit lebte...“

Wir haben den Totenschein in unseren Akten. Er trägt den Vermerk „Ex offio“. Die Rubriken „Ob versehen mit den heiligen Sterbesakramenten“ „Letzte Krankheit (Todesursache)“ und „Begräbnis-Ort“ sind nicht ausgefüllt...

Die Witwe nach Direktor Othmar Bereiter starb während des Krieges. Der einzige Sohn Gerhard Bereiter ist 1944 gefallen.

Die in unseren Akten erliegende Sachverhaltsdarstellung der Angehörigen, die den Krieg überlebten, vom September 1945 schließt mit den Worten:

„Der Ermordete war das Muster eines österreichischen Offiziers; er war jederzeit bereit, für das Gedeihen seiner geliebten Heimat Österreich jedwedes Opfer zu bringen. In seinem Dienst hat er sich immer bemüht, nach bestem Wissen gerecht zu handeln und keinen Häftling unnötige Härten fühlen zu lassen.“

Am 1. Jänner 1938 gab es in den Personalständen der österreichischen Justiz 1550 Richter und Staatsanwälte. Davon wurden noch im März 1938 205 Richter und Staatsanwälte außer Dienst gestellt, von denen in der Folge der größte Teil aus politischen oder sogenannten „rassischen“ Gründen entlassen oder zwangspensioniert wurde. Von den außer Dienst gestellten Richtern und Staatsanwälten gehörten am 11. März 1938 an: dem Obersten Gerichtshof und der Generalprokuratur 7; dem Oberlandesgerichtssprengel Wien 130; dem Oberlandesgerichtssprengel Graz 37; dem Oberlandesgerichtssprengel Innsbruck 31; das sind zusammen 205.

Darüber hinaus wurden unmittelbar nach der Besetzung Österreichs wegen mangelnder „Verlässlichkeit“ aus dem Justizdienst entfernt:

197 nichtrichterliche Bedienstete (beim Obersten Gerichtshof und in den drei damals bestehenden Oberlandesgerichtssprengeln) und  
80 Justizwachebedienstete.

Wie sagte der Minister für Justiz und Landesführer des Nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes in seinem Aufruf an die „Richter des deutschen Landes Österreich“ vom März 1938? „Der heißersehnte Wunsch der Heimkehr ins große Deutsche Reich ist erfüllt.“

Nun, die Gegenrechnung der Außerdienststellung der für das große Deutsche Reich „untragbaren“ österreichischen Richter und Staatsanwälte war beträchtlich.

Die „untragbaren“ Richter und Staatsanwälte des März 1938 und ihre Mitarbeiter waren dann der Kern der Frauen und Männer, die schon in den ersten Apriltage 1945 herbeigeilt sind, um ihren Dienst in der österreichischen Justiz wieder aufzunehmen. Sie hatten ihren Glauben an die österreichische Justiz ja nie verloren. Die Republik Österreich ist ihnen zu bleibendem Dank verpflichtet.

\*

Ganz besonders gelichtet wurden durch den NS-Terror die Reihen der österreichischen Advokatur. Von den in die Liste der Rechtsanwälte bei der Rechtsanwaltskammer für Wien, Niederösterreich und das Burgenland eingetragenen 2521 Rechtsanwälten wurde noch im März 1938 nicht weniger als 1199 Rechtsanwälte, überwiegend aus sogenannten „rassischen“ Gründen, die Ausübung ihres Berufes untersagt. In ganz Österreich waren es 1297 von 3392. Wenig später wurde überdies die Streichung dieser Kollegen aus der Liste der Rechtsanwälte verfügt. Die Betroffenen er-

## Kampf dem Faschismus

Seit fast 35 Jahren herrscht in Spanien die faschistische Diktatur des General Franco. Diese lange Herrschaft des Faschismus zeigt, daß man früh genug beginnen muß, diese Systeme mit allen Mitteln zu bekämpfen. 1967 wurde auch in Griechenland eine Diktatur errichtet. Die einzelnen Marionetten des Kapitals wurden dann abgelöst, wenn sie ihre Macht zu sehr ausbaute und die Interessen ihrer Auftraggeber nicht mehr voll vertraten. Außerdem sind Spanien und Griechenland sichere Stützpunkte Amerikas im Mittelmeer. In Spanien erkaufen sich die Vereinigten Staaten durch massive Waffenlieferungen das Recht auf Luftwaffenstützpunkte und Marinebasen. In Griechenland lockten die USA mit tausenden Arbeitsplätzen für Griechen, wenn sie in der Nähe von Athen eine riesige Marinebasis für die 6. Flotte errichten könnten. Hier kann man auch das imperialistische Interesse erkennen, diese Systeme zu erhalten. Ein Kampf gegen die faschistischen Systeme in Spanien und Griechenland kann nur dann erfolgreich sein, wenn sich die internationale Arbeiterbewegung mit ihren Klassengenossen in diesen Ländern solidarisch erklärt. Es darf dabei nicht bei verbalen Zusagen bleiben. Daher sollten wir österreichische Sozialisten mit gutem Beispiel vorangehen.

Wir fordern daher:

- Keine Urlaubswerbung für diese Länder in der Presse und ORF.
- Abbruch der wirtschaftlichen Beziehungen zu Spanien und Griechenland.
- Keine Unterstützung wirtschaftlicher Projekte in diesen Ländern.
- Unterstützung der Exilorganisationen, die für die Befreiung ihrer Völker von der faschistischen Herrschaft kämpfen.

KAMPF DEM FASCHISMUS!

FREIHEIT FÜR SPANIEN UND GRIECHENLAND!

wartete ein trauriges Schicksal: Nur wenige wurden später als „Konsulenten“ für jüdische Klienten zugelassen. In den meisten Fällen hieß das Schicksal Ausreibung und Emigration, in vielen Fällen Verhaftung, Verschleppung und Tod. Es ist wohl keiner hier im Saal, der nicht unter den verjagten oder ermordeten Anwälten einen guten Freund zu beklagen hatte.

Für mich ist ein Tag wie der heutige Anlaß, stellvertretend für die vielen ermordeten Kollegen der großen Wiener Anwälte und Verteidiger Dr. Oswald Richter, Dr. Heinrich Steinitz und Dr. Egon Schönhof zu gedenken. Dr. Heinrich Steinitz' haben wir vor einem Jahr aus Anlaß seines dreißigsten Todestages gedacht. Auch das Schicksal von Egon Schönhof war besonders tragisch. Jeder, der Egon Schönhof kannte, wird sich seiner als eines hochgebildeten und gütigen, stets hilfsbereiten Mannes erinnern, in gleicher Weise voll großer Geistestgaben und zutiefst bescheiden. Verteidiger in vielen politischen Prozessen, Verfasser der viel gelesenen Aufklärungsschrift „Wie verteidigt sich der Proletarier vor Polizei und Gericht?“, weigerte sich Dr. Egon Schönhof, Frontoffizier des Ersten Weltkrieges, der viele Jahre in sibirischer Kriegsgefangenschaft verbracht hatte, Österreich zu verlassen — wie ihm die Freunde rieten —, obwohl ihm sein Schicksal auf Grund seiner politischen Vorbelastung nicht zweifelhaft sein konnte. Er wurde noch in der Nacht vom 11. auf den 12. März 1938 in seiner Wohnung und Kanzlei Wien 3., Hainburger Straße 27, verhaftet und starb 1942 in Buchenwald oder auf dem Weg von Buchenwald nach Auschwitz oder dort — etwa zur gleichen Zeit wie Robert Danneberg, Heinrich Steinitz und so viele andere. Wenn von den österreichischen Anwälten dieser Zeit die Rede ist, dann denke ich aber auch daran, was ich im Jahre 1943 als Angeklagter vor dem Kriegesgericht aus eigener Anschauung erlebt habe, wieviel unter großem eigenem Risiko Anwälte, die als Ankläger oder „Richter“ Dienst tun mußten, wie Dr. Karl Trauttmansdorff und Dr. Ferdinand Kopriva, Angeklagten geholfen haben, so gut sie es nur konnten. Auch

auf ihre Namen — beide weilen nun auch schon seit Jahren nicht mehr unter uns — soll nicht vergessen werden, wenn die „Gegenrechnung“ für die Geschehnisse der Jahre 1938 bis 1945 aufgestellt wird.

\*

Den „höchsten“ Rang unter den österreichischen Justizfunktionären, die im Konzentrationslager ihr Leben gelassen haben, nimmt Generalprokurator Dr. Robert Georg Winterstein, vom 17. Oktober 1935 bis 13. Mai 1936 Bundesminister für Justiz, ein. Unsere Akten verzeichnen als Tag der Entlassung gemäß § 4 Berufsbeamtenverordnung den 14. 9. 1938 und als Todestag des 66jährigen Generalprokurators im Konzentrationslager Buchenwald den 13. 4. 1940.

Soweit ich es überblicke, war Bundesminister für Justiz Generalprokurator Dr. Winterstein das einzige Mitglied einer österreichischen Regierung, das im Konzentrationslager den Tod gefunden hat.

Eugen Kogon schreibt in seinem Buch „Der SS-Staat“ (1946):

„Den Steinklopfern auf den Lagerstraßen wurden in Buchenwald unter anderem der 60jährige ehemalige österreichische Justizminister Dr. Winterstein und der österreichische Staatsjugendführer Baron Duval zeitweise zugeteilt. Bei Regen und Schnee, bei Hitze und Kälte saßen die Häftlinge dieses Kommandos reihenweise auf Ziegelsteinen und zerkleinerten mit Hämmern Steinklötze zu grobem Straßenbelag. Selbstverständlich waren sie das billige Objekt jeder Gemeinheit zufällig vorüberkommender SS-Leute.“

Es ist ein erschütterndes Zeichen der tragischen Verkettung der Ereignisse in diesen Jahren, daß es ein österreichischer Justizminister gewesen ist, der den Weg der vielen Österreicher, die den Tod in den Konzentrationslagern gefunden haben, bis zum Ende mitgegangen ist. Auch das wollen wir in die „Gegenrechnung“ aufnehmen, über die heute hier gesprochen wird.

\*

Terror stand am Beginn der NS-Herrschaft über Österreich. Mit einem entsetzlichen Gemetzel in einer Justizanstalt auf österreichischem Boden verabschiedete sich das Regime, das schon so viel Blutschuld auf sich geladen hatte. Österreichische Patrioten unter den Aufsichtsbeamten der Männerstrafanstalt Stein an der Donau unter Führung des 49jährigen Verwaltungsinspektors Johann Lang, Weltkriegsteilnehmer und k. u. k. Oberleutnant — der Seele des antifaschistischen Widerstands unter dem Anstaltspersonal — begannen gemeinsam mit dem bereits 68jährigen Anstaltsleiter Regierungsrat Franz Kodré angesichts der nahenden Front mit der Freilassung der in der Anstalt unter-

gebrachten 1900 Häftlinge, von denen ein Großteil wegen politischer Delikte verurteilt worden war. Die Freilassung der Gefangenen war über Ersuchen des Anstaltsleiters vom zuständigen Regierungspräsidenten Dr. Gruber ausdrücklich schriftlich genehmigt worden. Als die Gefangenen eben begannen, ihre von der Anstaltsleitung ausgefolgten Zivilkleider anzulegen, um die Anstalt zu verlassen, schossen aus Krems herbeigeeilte SS-Volkssturmlaute sowie Angehörige einer Wehrmachteinheit unter dem Kommando des SA-Standardführers und Kreisstableiters des Volkssturms Leo Pilz wahllos in die friedlichen, waffenlosen Männer, deren Freilassung selbst nach den damals geltenden Vorschriften rechtmäßig verfügt worden war. In den Abendstunden des 5. April 1945 bedeckten die Leichen von 391 Niedergemetzelten — von 386 Gefangenen und fünf Aufsichtsbeamten — den Rasen des Spazierhofes in der Männerstrafanstalt Stein.

Den amtlichen Aufzeichnungen des Bundesministeriums für Justiz, wie sie auf Grund der Akten der späteren Gerichtsverfahren angelegt worden sind, entnehme ich folgende erschütternde Stelle:

„Als nun nämlich das Ökonomiehoftor geöffnet wurde, drangen Volkssturm- und SS-Leute sowie ein Detachement der Wehrmacht dort ein und eröffneten aus Maschinenpistolen, Gewehren und Maschinengewehren das Feuer, das unter den Häftlingen ein furchtbares Blutbad anrichtete. Dabei fand auch der Justizwachebeamte Johann Kwis den Tod, als er einige Häftlinge in Deckung bringen wollte. Wer sich versteckte, wurde hervorgeholt und niedergemacht oder zu Gruppen zusammengestellt und im Wäschereihof zusammengeschossen. Inzwischen wurde bei der Kreisleitung — ohne geordnetes Verfahren und ohne daß die Beschuldigten, nämlich der Anstaltsdirektor Regierungsrat Kodré und die Justizwachebeamten Lang, Lahsky und Bözl, auch nur gehört worden wären, ein „Standgerichtsurteil“ gefällt, mit dem die Genannten zum Tod durch Erschießen verurteilt wurden. Nach Verlesung des „Urteils“ wurden Kodré, Lang und Lahsky an die Wand gestellt und von einem Hinrichtungskommando erschossen. Da die drei Justifizierten nicht gleich tot waren, traten der NS-Bürgermeister von Krems, der schon genannte SA-Standardführer Leo Pilz und ein nicht näher identifizierter Mann vor und gaben auf die im Hof Liegenden noch einige Schüsse ab. Der Justizwachebeamte Bözl wurde aus dem Gefangenenhausspital geholt und gleichfalls niedergemacht.“

Ein Gedenkkreuz erinnert heute im Hof der Strafvollzugsanstalt Stein an den Tod der am 5. April 1945 ermordeten 391 Opfer des Blutbades. Ihr Sterben war wohl auch deshalb so tragisch, weil es ein Sterben in der letzten Stunde des selbst bereits todgeweihten Unrechtsstaates gewesen ist.

Wir haben das Erinnerungskreuz in einer Gedenk-

Zentralstelle für jüdische  
Auswanderung

Wien IV., den 8. Okt. 1941  
Brigg Eugenstr. 22

Sie haben sich am 9. Okt. 1941  
um 18 Uhr mit Ihren Angehörigen Gatten

und Handgepäck mit Höchstgewicht von 50 kg pro Person in der Schule  
Wien II., ~~Wien II.,~~ Kleine Spörg. 2a einzufahren.  
Bei Nichterreichung erfolgt polizeiliche Vorführung.

Der Leiter der Zentralstelle  
für jüdische Auswanderung  
Im Auftrage:

J. K.

Ein Dokument unmenschlicher Brutalität. Mittels solcher vorgedruckter Postkarten wurden die unglücklichen Opfer innerhalb einiger Stunden in die „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ bestellt und in die Vernichtungslager deportiert.

feier am 5. April 1965, dem 20. Jahrestag des Massenmordes, in die Obhut der österreichischen Justizverwaltung genommen. In Garsten erinnert eine im März 1946 enthüllte Gedenktafel an den ermordeten Anstaltsdirektor Othmar Bereiter. Die Pflege der Gräber betrachten wir als Ehrenpflicht gegenüber den Toten, Gefangenen ebenso wie gegenüber den tapferen österreichischen Justizwachebeamten, die ihr Leben geopfert haben, um den tragisch gescheiterten Versuch zu wagen, den Gefangenen die Freiheit zu geben.

\*

Alexander Solschenizyn schreibt im „Archipel Gulag“:

„Hier angelangt, möge das Buch wieder schließen, wer in ihm politische Entlarvungen und Anklagen zu finden erwartet.“

Wenn es nur so einfach wäre! — daß irgendwo schwarze Menschen mit böser Absicht schwarze Werke vollbringen und es nur darauf ankäme, sie unter den übrigen zu erkennen und zu vernichten. Aber der Strich, der das Gute vom Bösen trennt, durchkreuzt das Herz eines jeden Menschen. Und wer mag von seinem Herzen ein Stück vernichten? Während der Lebensdauer eines Herzens bleibt dieser Strich nicht unbeweglich, bedrängt einmal vom frohlockenden Bösen, gibt er dann wieder dem aufkeimenden Guten freien Raum. Ein neues Lebensalter, eine neue Lebenslage — und ein und derselbe Mensch wird ein sehr anderer. Einmal dem Teufel näher und dann auch wieder einem Heiligen. Der Name, ja, der bleibt, und ihm wird alles zugeschrieben.

Solches war Sokrates' Vermächtnis: *Erkenne dich selbst!*

Vor der Grube also, in die wir eben unsere Beleidiger haben stoßen wollen, halten wir wie vor den Kopf geschlagen inne: Das hat sich doch, ehrlich, bloß so ergeben, daß nicht wir die Henker waren, sondern sie.“

Ich habe versucht, den Strich nachzuziehen, der, wie Solschenizyn es sagt, „das Gute vom Bösen trennt und der das Herz eines jeden Menschen durchkreuzt.“ An den Tatsachen, die sich in den Jahren zwischen 1938 und 1945 ereignet haben, ist nicht zu rütteln. An den Handlungen, die die Menschen gesetzt haben, ist nichts zu beschönigen. Aber auch auf die Gegenrechnung an Menschenliebe und menschlicher Opferbereitschaft, von der wir berichten können, soll nicht vergessen werden, wenn die Rechnung dieser Jahre präsentiert wird. Die Untaten, die an den Menschen begangen wurden, sie wiegen schwer, aber die Taten, um für andere Menschen einzustehen und ihnen zu helfen, zählen gerade deshalb doppelt. Heute war mein Anliegen, über die Gegenrechnung zu sprechen, die nichts ungeschehen machen kann, was damals geschehen ist, aber die nicht im Dunkeln bleiben soll, wenn von den Jahren die Rede ist, in denen Menschen durch Menschen so Schreckliches angetan worden ist. Deshalb sind uns auch die Zeugnisse so wichtig, die davon berichten, wie groß Menschen in diesen Jahren sein konnten. Man

muß nur nachlesen, was Pfarrer Hans Rieger in seinem Erinnerungsbuch über den menschlichen Justizwachebeamten Dostal im Grauen Haus oder über die letzten Monate und Tage, aber auch über die letzten Stunden und Minuten des am 19. September 1944 hingerichteten nur 25 Jahre alten Sanitäts-Unteroffiziers Fredl Ravofsky, Mitglied der illegalen Gruppe um Walter Burstein und Walter Kämpf, und anderer tapferer österreichischer Frauen und Männer des Widerstands schreibt.

Natürlich hatte es seine tiefe moralische Berechtigung, wenn wir nach 1945 sagten: Niemals vergessen! Aber jetzt, wo die Schatten für jene, die die Zeit vor 36 Jahren erlebt haben, länger und länger werden; jetzt, wo eine neue Generation nach der anderen heranwächst, wollen wir alle Kraft der Erinnerung zusammennehmen, damit die Zeugnisse der stillen Menschlichkeit erhalten bleiben, die unlösbar zu jener unmenschlichen Zeit gehört haben. Erst wenn der Mensch in seiner größten Not ist, begegnet er ganz dem Menschen. Man lobt so gerne die Errungenschaften und die Fortschritte unserer Zeit. Man lobt vieles, was sich entwickelt hat, zu Unrecht: Es ist gar nicht so lobenswert. Man tadelt so gerne, was sich entwickelt hat, zu Unrecht: Es ist gar nicht so tadelnswert. Weder ein Mehr an Lob noch ein Mehr an Tadel ist für uns von großem Nutzen.

Wenn uns etwas nützen kann, so ist es das:

Erinnern wir uns daran, wie hoch vor 36 und vor 29 Jahren der Preis für Menschlichkeit gewesen ist und wie gering ihr augenblicklicher Lohn war. Schöpfen wir aus dieser Erinnerung von gestern und nutzen wir sie zu unserem Vorteil für heute.

**Gestatten wir uns keine Nachlässigkeit und keine Nachsicht gegenüber der Unmenschlichkeit, und sei sie scheinbar auch noch so klein!**

**Erlauben wir uns keine Trägheit und keine Bequemlichkeit gegenüber jeder Art von Unmenschlichkeit, wo immer sie begangen wird, und sei es scheinbar auch noch so entfernt von uns!**

**Es darf weder Gleichgültigkeit noch Teilnahmslosigkeit gegenüber Unmenschlichkeit geben, wie immer man sie rechtfertigt und wo immer es sie gibt — innerhalb unseres Landes oder außerhalb unserer Grenzen!**

**Seien wir hilfsbereit gegenüber jedermann, der Hilfe von uns braucht und bei uns in Österreich Zuflucht sucht!**

**Gestatten wir uns keine Nachgiebigkeit im unversöhnlichen Widerstand gegen jedes Zugeständnis, und sei es scheinbar auch das kleinste, gegenüber dem unseligen Grundsatz, daß der Zweck die Mittel heiligt.**

**Es gibt keinen Zweck, dem sich die Menschen verschreiben dürfen, der die Anwendung unmenschlicher Mittel heiligen würde, in welchem Gewand auch immer diese Mittel angeboten und angepriesen werden.**

Das wollte ich Ihnen sagen, da Sie mir die Ehre zuteil werden ließen, bei der Jahresversammlung des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes zur Erinnerung an den 11. März 1938 Worte des Gedenkens zu sprechen.

## Aus dem TAGEBUCH eines Schutzbündlers

### Auch ein Dokument

Ein schmales braunes Heft — verblaßt ist die Kurrentschrift, doch bestechend sauber der Schriftzug. Ein wenig ungenau die Worte, doch klar und eindeutig der Sinn des Niedergeschriebenen. Dieses Heft enthält die Lebensgeschichte eines Mannes, der stellvertretend für seine Generation aus der Obersteiermark stehen kann.

In bäuerliche Verhältnisse hineingeboren, geht er seinen Weg — den Weg des Hüterbuben, des Jungknechtes. Es holt

ihn der Krieg, der 1. Weltkrieg; kleine Auszeichnungen, auf die er stolz ist, Kriegsgefangenschaft bei den Italienern. Heimkehr — Arbeit im Bergbau, beim Straßenbau, als Forstarbeiter und Viehhüter, immer wieder unterbrochen von jenem Gespenst, welches wir heute kaum noch kennen: der Arbeitslosigkeit.

Lassen wir aber nun den Subkassier des Bergarbeiterverbandes und der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Johann Neussl, geboren am 24. Juni 1896, aus seinen Aufzeichnungen zu den Ereignissen des Februar 1934 selbst zu Wort kommen:

„13. Februar 1934. Es hieß, es sei Generalstreik, den ich befolgte; die Arbeiter sammelten sich, da konnte auch ich nicht fehlen. Ich wurde am 24. Februar verhaftet, nach Bruck an der Mur eingeliefert. Kam am 24. Mai nach Leoben ins Kreisgericht, hatte am 11. und 12. Juni Schwurgerichtsverhandlung, wo ich zu 5 Monaten schweren Kerkers verurteilt wurde. Konnte am 12. Juni 1934 nach Hause fahren, konnte die restliche Strafe später antreten.“

Hinter diesen wenigen Sätzen verbirgt sich die ganze Tragödie dieser Ereignisse. Fünf Monate Kerker für den kleinen Vertrauensmann wegen seines Bekenntnisses zur Demokratie.

Daß er seine Strafe erst später antreten brauchte aber war keine Milde; der Grund hiefür waren die überfüllten Zellen der Gefängnisse gewesen...

# Arbeiter und Arbeiterinnen Österreichs!

Fünfundvierzig Jahre lang war der erste Mai für die österreichische Arbeiterschaft ein Tag der Bekundung ihres politischen Willens. Alljährlich hatten sich an diesem Tage Hunderttausende in gewaltigen Kundgebungen zum sozialistischen Gedanken bekannt. Der Faschismus will uns jetzt mit Gewalt daran hindern. Aber die Idee des 1. Mai ist so unausrottbar, daß die Herrschenden auch versuchen, sie für ihre Zwecke zu mißbrauchen. Keines wird ihnen gelingen! Man wird wieder Tausende zwingen, an den Veranstaltungen des Regimes teilzunehmen, aber auch sie werden mit ihrem Denken und Fühlen bei unseren Parolen sein.

**Wir Revolutionären Sozialisten bekunden am 1. Mai unsere unversöhnliche Kampfbereitschaft gegen die niederträchtige, arbeitermörderische faschistische Diktatur.**

In Dankbarkeit fühlen wir uns an diesem Tage verbunden mit den Arbeitern der ganzen Welt, mit allen Genossen und Genossinnen, die uns in unserem schweren Kampf beigestanden sind zur Linderung der Leiden beigetragen haben, die der Faschismus über tausende Arbeiterfamilien gebracht hat. **Wir werden durch Verfolgung und Kerker unsere internationale Gesinnung hochhalten als unser teuerstes Gut.** Tausende sind eingekerkert, Hunderte stehen vor den Richtern, die nach strengen Weisungen und in serviler Hörigkeit ihre Schandurteile fällen. Unzählige Genossen werden ohne Beweise monatelang in Untersuchungshaft gehalten. Jeder Tag bringt neue schwere Urteile der Gerichte und unerhörte Polizeistrafen.

**Wir hoffen, daß sich auch künftighin die Anstrengungen der Genossen der ganzen Welt mit unseren eigenen verbinden werden, der faschistischen Henkerjustiz und der inhumanen Polizeiwillkür diese Opfer zu entreißen.**

Die Faschisten verlangen von uns ein Bekenntnis zum Vaterland. Was bietet uns dieses Vaterland? **Unfreiheit, Rechtslosigkeit, Hunger!** Und wagen wir es, uns dagegen zu wehren, so ist seine Antwort:

**Ausweisung oder Konfinierung nach Laune und Willkür;  
Vertreibung von der Arbeitsstelle, Entzug der Arbeitslosenunterstützung;  
Arrest, Anhaltelager, Kerker.**

Und was hat das »Vaterland« für uns geleistet? — Sie haben die **Sozialversicherung demoliert:** Kürzung des Krankengeldes, Herabsetzung der Unfallrenten, völlige Zertrümmerung der Angestelltenversicherung, Raub an der Arbeitslosenunterstützung. Zum wachsenden Hunger der Arbeitslosen kommt die andauernde Verschlechterung der Lebenshaltung der Beschäftigten durch das rasche Sinken der Löhne und Gehälter. Und für diese »Leistungen« verlangen die Faschisten nicht nur ein Bekenntnis zu ihrem Vaterland, sondern auch noch Millionen Schillinge als Beiträge für die Vaterländische Front und die faschistische Zwangsgewerkschaft.

**Dem System Kampf auf Leben und Tod, keine Ausöhnung, daher auch Kampf gegen alle verräterischen Anstrengungen der Versöhler.**

Den innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten nicht gewachsen, bemüht sich die Regierung Schuschnigg-Starheimberg-Fey, die fluchbeladenen **Habsburger** wieder ins Land zu bringen. Das Volk verkommt in Not und Elend, aber die Habsburger werden ihr Vermögen wieder zurückbekommen. Wir wissen, daß jeder Versuch, die Herrschaft der Habsburger wiederherzustellen, zu einem Krieg führen kann. **Die Arbeiterschaft Österreichs will sich nicht mehr opfern, weder für die bankrotte Kapitalistenbande, noch für das verruchte Habsburgergeschlecht.**

Schwere Kriegsgefahr lastet auf der Welt. Deutschland hat die **allgemeine Wehrpflicht** wieder eingeführt. Auch in Österreich wird sie von den Ministern gefordert. Täglich nehmen die Rüstungsaufträge zu. Wozu Wehrpflicht und Aufrüstung in Österreich? Weil Italien es verlangt.

**Für die imperialistischen Kriegsziele Italiens, das nicht weniger als das faschistische Deutschland zum Kriege hetzt, soll die österreichische Jugend kämpfen und sterben.**

Die Diplomaten der ganzen Welt entfalten eine fieberhafte Tätigkeit. Ministerreisen, Konferenzen, Pakte und Bündnisse zeigen an, daß sich die Fronten für den kommenden Krieg formieren. Alle Großmächte beteuern ihre Friedensliebe, aber alle bereiten den Krieg vor. Das Tempo der geistigen und materiellen Rüstungen steigert sich mit jedem Tag. Die kapitalistischen Staaten sind unfähig, ihr Wirtschaftschaos zu überwinden, am unfähigsten die faschistischen. Sie treiben daher am stärksten zum Krieg.

**Arbeiter, denkt daran, daß nur ihr die Opfer des kommenden Krieges sein werdet. Kämpft gegen Wehrpflicht und Krieg! Rüstet die Kapitalisten zum Krieg, so rüstet wir zur Revolution. Gegen die faschistische Diktatur der Pfaffen, Kriegsverdiener und Kriegshetzer die Diktatur des Proletariats!**

Unsere Parolen an diesem 1. Mai lauten:

**Heraus mit den politischen Gefangenen!**

**Schluß mit den Bluturteilen, Schluß mit den lebenslänglichen und langjährigen Kerkerstrafen für politische Delikte!**

**Schluß mit der Polizeiwillkür, mit den inhumanen Untersuchungsmethoden, mit der Bestrafung ohne Schuldbeweis!**

**Schluß mit dem Lohnraub, mit der Zerstörung der sozialen Rechte der Arbeiter und Angestellten!**

**Kampf der Zwangsgewerkschaft! Freie Wahl der Vertrauensmänner in den Betrieben!**

**Nieder mit dem bluttriefenden Habsburgergeschlecht!**

**Nieder mit der Wehrpflicht! Nieder mit den faschistischen Kriegshetzern!**

**Nieder mit dem Faschismus!**

**Es lebe das kämpfende Weltproletariat!**

**Es lebe der Sozialismus!**

**Hoch der 1. Mai!**

Das Zentralkomitee der Revolutionären Sozialisten Österreichs.

# Februar 1934



Am 12. Jänner 1974 fand im ÖGB-Heim „Jägermayrhof“ in Linz ein Jugendseminar statt, an dem sich mehr als 30 Genossinnen und Genossen beteiligten. Die Referate hielten unser Ehrenobmann, Genosse Manfred Ackermann, der über die illegale Bewegung der Revolutionären Sozialisten in den Jahren von 1934 bis 1938 sprach, und Genosse Willy Krula, der über „Die Arbeiterbewegung auf dem Wege zur Wirtschaftsdemokratie“ referierte. An beide Referate schloß sich eine interessante und eifrige Diskussion. Das Seminar wurde mit einer Begrüßungsansprache des Genossen Horst Simmer eröffnet, die wir anschließend wiedergeben.

Am 12. Februar 1974 jährt sich zum vierzigsten Male der Tag, an dem die Linzer Arbeiterschaft in heldenhaftem Einsatz im Hotel „Schiff“ gegen die austrofaschistische Diktatur aufgestanden ist.

Aus diesem Anlaß (in einer Art Auftakt zum Gedenkjahr) haben wir uns hier zusammengefunden, um in einem Seminar des Jugendkontaktkomitees des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer geistiges Rüstzeug für unser Wirken sowohl in der Partei, als auch in der Öffentlichkeit zu erhalten.

Gerade Ereignisse in letzter Zeit — sei es in Österreich oder in anderen Ländern — zeigen die Gefahr einer permanenten Bedrohung durch den Faschismus. So in Chile, wo eine rechtmäßig gewählte Arbeiterregierung unter Salvadore Allende brutal von der internationalen Reaktion und den politisierenden Generalen zerschlagen wurde. Dasselbe gilt für Griechenland und Spanien. Alle Errungenschaften für die arbeitenden Menschen wurden rücksichtslos abgeschafft.

Wie immer stehen hinter diesen reaktionären Kreisen die multinationalen Konzerne wie ITT, die Öltrusts oder die Banken, die ihre schrankenlosen Profite, aber auch die Privilegien einer verschwindenden Minderheit bedroht sehen und die in aller Welt versuchen, durch von ihnen finanzierte faschistische Schlägertrupps das Rad der Zeit zurückzudrehen. Vergessen werden darf dabei auch nicht der CIA, der berüchtigte amerikanische Geheimdienst.

Auch das Beispiel England zeigt uns deutlich, wie in einer traditionellen Demokratie von den Konservativen der Klassenkampf von oben betrieben wird. Täuschen wir uns aber nicht; auch bei uns gibt es Kreise, die jederzeit bereit sind, für „Ruhe und Ordnung“ zu sorgen.

In einer Zeit, die von Opportunismus und Konsumdenken geprägt ist, wird es immer notwendiger, zu den geistigen Quellen der Arbeiterbewegung zurückzukehren, mitzuhelfen, die Bewußtseinsbildung der arbeitenden Menschen voranzutreiben.

Eine umfassende Aufklärung über die Gefahren und eine ideologische Auseinandersetzung mit diesen Tatsachen erscheint uns daher dringend erforderlich: Denn es kann nicht unser Wollen sein, uns im Kapitalismus wohnlich einzurichten.

Mit diesem Seminar wollen wir uns bemühen, einen Beitrag im Kampf gegen den Faschismus und die Reaktion zu leisten.

## Österreichisches Dokumentationsarchiv der Widerstandsbewegung

Die Benützung der Bestände des Österreichischen Dokumentationsarchivs der Widerstandsbewegung,

Altes Rathaus, Wien 1, Wipplingerstraße 8,

Ist jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag in der Zeit von 8 bis 17 Uhr möglich.

Im Lesesaal stehen Akten und Dokumente (Katalog 1 und Katalog 2) sowie Photos und Bücher aus der Bibliothek des Archivs nach Maßgabe der Archivordnung für jedermann zur Verfügung.

# Der Maßstab unserer Bewährung — heute

Gedenkrede des Bundesministers für Justiz, Dr. Christian Broda, für Josef Gerl, bei der Kundgebung des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus am 7. Juni 1974 in Wien-Brigittenau.

Zuerst möchte ich für jene sprechen, die schon vor vierzig Jahren mit dabei gewesen sind, als uns die Nachricht von den letzten Tagen und Stunden Josef Gerls zutiefst aufwühlte und erschütterte, aber auch ermutigte und befeuerte. Ich möchte davon erzählen, worin die ungeheure Wirkung bestand, die von der Haltung Josef Gerls vor dem Standgericht auf die Zeitgenossen ausgegangen ist. Sie gab dem Wort lebendigen Inhalt, das uns dann elf Jahre auf unserem weiteren Weg begleiten sollte, bis es im April 1945 wirklich wahr wurde: Wir kommen wieder!

So haben wir damals das einsame Aufbäumen des 22jährigen jungen Arbeiters aufgefaßt: Mit seiner demonstrativen Tat hat Josef Gerl von jenem ewigen Recht auf Notwehr Gebrauch gemacht, das den Unterdrückten der Diktaturen aller Zeiten immer noch als ihr letztes und unveräußerliches Menschenrecht verbleibt — gleichgültig, ob ihr Handeln im Augenblick scheinbaren Zweck und offenkundigen Erfolg hat. Das war für uns nicht mehr jene letzte hoffnungslose Verteidigungslinie der Februarkämpfer: Es war für uns die heroische Demonstration neuen Widerstandes, auch wenn wir die Kampfmethodik des individuellen Terrors ablehnten. Wir empfanden und wir spürten, daß Josef Gerls Tod in die Zukunft wies. In eine Zukunft der Wiederherstellung von Freiheit und Demokratie in unserem Land. Der Ruf des einsamen Gewissens war es, der uns damals so tief bewegt hat.

\*

Wie war die Zeit beschaffen, in der Josef Gerl lebte, der siebzehnjährig als Arbeiterbub zum Sozialismus kam und mit 22 Jahren für ihn gestorben ist? Die Überstellungsnote der Polizei vom 23. Juli 1934 an das Standgericht sagt es uns:

*„...hat bei der Mutter ohne Entgelt gewohnt, seit zirka 2 Jahren ohne Arbeit und ohne Arbeitslosenunterstützung, vermögenslos, wurde von der Mutter erhalten.“*

Es ist dieser entsetzliche Hintergrund grenzenloser Not und Hoffnungslosigkeit, die die Wendung des jungen Arbeitslosen zum Terrorismus erst verständlich werden lassen, als es keinen anderen Weg aus Diktatur und Unterdrückung zu geben schien. Es war die Woche, in der bei einer friedlichen Gedenkkundgebung für den 15. Juli 1927, die illegal auf dem Predigerstuhl im Wienerwald abgehalten wurde, drei junge unbewaffnete Sozialisten — Lehmann, Fröhlich und Reitmayer — von der Polizei erschossen wurden. Drei Ermordete in einer Woche! Dann kam das demonstrative Attentat von Gerl und Anzböck, bei dessen Durchführung Personen nicht gefährdet wurden — bis zum Zeitpunkt des bewaffneten Widerstandes gegen die Verhaftung durch die Polizei.

Vor dem Standgericht gab der junge und schon ausgesteuerte Arbeitslose an, daß unter den Büchern, die er gelesen habe, auch Werke von russi-

## Kampf dem Militarismus

Die Militärputsche in Chile und Griechenland zeigen wieder einmal, daß Offiziere auch weiterhin die Interessen des Kapitals vertreten. Die These von der Neutralität der Armee im Staate wurde immer wieder durch die Ketten der Panzer niedergewalzt. Allzuoft ist die Armee mit ihren Offizieren, die meistens aus der vermögenden Klasse der Gesellschaft stammen, der Wegbereiter des Faschismus. Dieses Verhalten erklärt sich aus der Wechselbeziehung von Heer und Kapital. Auf der einen Seite versorgt sie die Industrie mit Großaufträgen, die die Profiteure der Betriebe sichern sollen. Als Gegenleistung sichert das Heer Ruhe und Ordnung, damit der Kapitalismus blühen und gedeihen kann.

Um die Bedenken der Arbeiterschaft zu zerstreuen, bemühen sich die Militärs ein Feindbild aufzubauen, das Österreich von blutrünstigen Feinden umgeben sieht, die nur darauf warten, uns zu überfallen. Den letzten Beweis lieferte der ORF mit der „Enthöhung“ über einen Invasionsplan der Sowjetunion. Um diese Gedanken in alle Bereiche des Lebens zu tragen, wurde die „Umfassende Landesverteidigung“ ins Leben gerufen. Hier wurde dafür gesorgt, daß die Sache des Militärs im geistigen und wirtschaftlichen Bereich verankert wird.

So soll gezeigt werden, daß die Sache der Landesverteidigung eine Sache des Volkes ist. Sie stützt sich auf die Reserveoffiziere, Reserveunteroffiziere und Reservisten, die alle nur im Falle der Mobilmachung bewaffnet werden. So glaubt man den Argwohn der Arbeiter, die das Jahr 1934 noch gut in Erinnerung haben, zu zerstreuen. Aber dabei darf man nicht die rund 50.000 Mann vergessen, die dauernd unter Waffen stehen und so auch den § 2 Abs. 1 lit. b des Wehrgesetzes erfüllen können (Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung).

Im weiteren sorgen die Kameradschaftsbünde dafür, daß eine militärische Atmosphäre erhalten bleibt. Sie verherrlichen noch immer die Taten der deutschen Wehrmacht und vergessen anscheinend dabei, daß sie diese Taten im Auftrag eines faschistischen Regimes vollbrachten. Sie stärken mit ihren revanchistischen Gedanken den Militarismus.

Die Sozialistische Jugend Wien steckt sich das Ziel, ihre Politik dahingehend auszurichten, daß dem Militarismus der Kampf angesagt wird.

**KAMPF DEN WEGBEREITERN DES FASCHISMUS!  
KAMPF DEM MILITARISMUS!**

schen Nihilisten aus der Zarenzeit gewesen seien, wie Sawinkow, „Die Attentate in Rußland 1905“.

Gewalt ohne Maß erzeugt immer Gegengewalt. Daran hat offenbar auch Otto Bauer gedacht, als er Josef Gerl in seinem Buch „Die illegale Partei“ ein Denkmal setzte. So schrieb er über die unter der terroristischen Diktatur zum Gegenterror neigenden österreichischen Arbeiter jener Monate: „Aus ihnen ragt die Gestalt des jungen Arbeitslosen Josef Gerl hervor, der, von der Polizei schwer mißhandelt, angesichts des Galgens dem Vorsitzenden des Standgerichts zurief:

**„Mein Ideal stand mir höher als mein Leben.“**

So wurde das Leben und Sterben von Josef Gerl — Verkörperung des Geistes und der Gesinnung, der Hingabe und der Tapferkeit einer Generation sozialistischer Arbeiterjugend — schon zu ihrer Zeit zur Legende.

\*

Wie verhielt sich Josef Gerl vor dem Standgericht? Wir lesen es in den Akten. Der Befund des Polizeiarztes ist noch heute da. Er stellt fest: „Blutunterlaufung beider linker Augenlider mit Verschuß der Lidspalte... Blutunterlaufung des rechten Unterlides. Blutunterlaufungen ausgedehnter Art am Rücken und linker Hüfte und Gesäß von Mißhandlungen herrührend.“ Dieser Angeklagte erklärt dem Standgericht das Motiv seiner gegen die Regierung gerichteten Tat: „weil die Regierung das Volk versklavt.“

Der Staatsanwalt fragt den Angeklagten: „Haben Sie sich denn gar keine Gedanken gemacht? Sie sind doch ein junger Mensch!“

## Dokumente der Zeit

7 Schillinge  
Am 1. Sept. 34  
Herkend erhalten  
Peju Zate

Spenden von Genossen — genauestens verrechnet.

Der Angeklagte antwortet: „Ich habe das Leben in dieser Art nicht mehr ertragen. Es ist unwürdig, in einem solchen Staat zu leben, wo man unterdrückt wird.“

Der Verteidiger fragt: „Wußten Sie, daß auf solche Verbrechen der Tod steht?“

Angeklagter: „Ja.“

Verteidiger: „Wie konnten Sie sich trotzdem entschließen, Ihr Leben zu riskieren?“

Angeklagter: „Ich hatte es mir in den Kopf gesetzt und mein Ideal stand mir höher als mein Leben.“

\*

Welches sind die letzten Worte eines Angeklagten mit einer solchen Haltung? Er denkt nur an seinen tapferen Mitangeklagten Rudolf Anzböck. Gleich standhaft wie Gerl. Ihn will er retten.

Angeklagter Gerl: „Ich bitte, daß mein Mitangeklagter Anzböck weniger bestraft werde als ich, weil er sich gegen mein Unternehmen gesträubt hat.“

\*

Die zeitgenössischen Quellen berichten, daß Josef Gerl die letzte Stunde seines Lebens allein verbrachte. In dieser Stunde schrieb er an einen Freund aus dem Republikanischen Schutzbund in der Sowjetunion jenen Abschiedsbrief, den Ernst Papanek in seinem 1935 im Auftrag des Sozialistischen Jugendverbandes für die deutschen Gebiete der Tschechoslowakischen Republik geschriebenen Gedenkbüchlein veröffentlicht hat. Er lautet im Wortlaut:

„Lieber Igo!

Ich sende Dir die herzlichsten Grüße. Entschuldige, daß ich Dir nicht früher schrieb, aber die politischen Verhältnisse erlaubten es mir bis jetzt nicht. Es sind

unsere letzten Stunden, da der Rudo und ich in drei Stunden hingerichtet werden. Unsere Gedanken aber sind bei Euch und wir hoffen mit unserem letzten Herzklopfen, daß Ihr alle Eure Heimat so und in der Verfassung wiedersehen werdet, wie Ihr es Euch wünscht.

Wir sehen ruhigen Auges unserem Ende entgegen, denn wir sterben als Soldaten des Sozialismus und wissen, daß wir für andere noch eine schönere Zukunft erkämpfen halfen. Laßt unsere Opfer nicht umsonst geschehen sein und kämpft dort, wo Ihr seid, mit dem Aufgebot aller Eurer Kräfte für den Aufbau des Sozialismus.

Lasse alle, auch die russischen Genossen, aufs herzlichste grüßen und verbleibe mit ‚Freiheit‘

Dein Genosse Gerl“

Das ist die Geschichte vom Leben und vom Sterben des Josef Gerl, des Mitglieds der Sozialistischen Arbeiterjugend und des Republikanischen Schutzbundes in der Brigittenau.

\*

Wenn wir heute an Josef Gerl erinnern, gedenken wir der Geschichte unserer Republik Österreich. Auf ihrer Ehrentafel bleibt sein Platz für immer gewahrt.

Wenn wir heute an Josef Gerl erinnern, gedenken wir der unzähligen Opfer der Diktaturen und des Krieges — die gleich Josef Gerl mißhandelt und aufrecht ihren letzten Weg angetreten haben. Ihr Bild bleibt fest in unserer Erinnerung wie das Bild von Josef Gerl, des mißhandelten, tapferen Angeklagten vor dem Standgericht.

Wenn wir heute an Josef Gerl erinnern, gedenken wir aller jener, die auch in unserer Zeit Opfer der Verfolgung und der Mißhandlung, der Unterdrückung und der Unfreiheit sind — in Europa und in der ganzen Welt. Mit Josef Gerl gedenken wir ihrer aller.

Der Maßstab für unsere Bewährung als demokratische Sozialisten ist nicht der Blick zurück in die Vergangenheit, sondern unsere Bereitschaft zur Solidarität und zum Mitfühlen mit den Opfern der gegenwärtigen Unfreiheit, wo immer sie regiert. Ihnen allen Hilfe und Zuflucht zu gewähren, wenn sie diese am bittersten benötigen, das ist die Aufgabe der Republik Österreich, die sich zum Andenken von Josef Gerl bekennt.

Gegen Standgerichte und Todesurteile — wo immer in der Welt — erheben auch wir unsere Stimme als österreichische Sozialisten, so wie es Josef Gerl und seine Genossen vor 40 Jahren getan haben.

Zu dieser internationalen Solidarität der Gesinnung und der Unterstützung, die wir den Opfern der Diktaturen in unserer Zeit gewähren, bekennen wir uns heute am Tage des Gedenkens an Josef Gerl, der vor 40 Jahren als revolutionärer österreichischer Sozialist gestorben ist! Wie schrieb die illegale „Arbeiter-Zeitung“ vom 29. Juli 1934?

Josef Gerls wird gedacht werden, solange Arbeiter in der Welt um ihre Freiheit kämpfen.

# Politik und Demokratie leben davon, daß Menschen nicht immer und ein für allemal eine bestimmte politische Stellungnahme beziehen.

DR. BRUNO KREISKY

# Arbeiterwille

Organ des arbeitenden Volkes für Steiermark und Kärnten

Alarm! Alles heraus zum Endkampf gegen den Faschismus!

## Generalstreik in ganz Oesterreich ausgerufen!

Heute früh sollte im Parteihaus in Linz eine Hausdurchsuchung stattfinden. Die Linzer Arbeiter aber ließen sich nicht wehrlos dem Faschismus ausliefern und verteidigten das Parteihaus mit Waffengewalt. Zum Sturm gegen das Parteihaus wurde Bundesheer eingesetzt, gegen das sich die Linzer Schutzbündler heldenmütig wehrten. In Oberösterreich ist spontan der Generalstreik ausgebrochen, daraufhin haben Partei und Gewerkschaften den Generalstreik in ganz Oesterreich proklamiert.

**Arbeiter! Angestellte! Republikaner! Sozialisten!**

Nun gilt es den Endkampf gegen Dollfuß und seine Faschisten! Den Endkampf gegen Kapitalismus, Wirtschaftsnote und Bedrückung aufzunehmen und zum Siege zu führen.

Der Kampf wird von der Arbeiterklasse mit allen Mitteln und aller Entschlossenheit geführt! Jeder stelle seinen Mann! Jeder gebe sein Bestes her!

**Es lebe der Sozialismus! Es lebe die um ihre Freiheitsrechte kämpfende Arbeiterschaft!**

Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Oesterreichs!  
Der Bundesvorstand der freien Gewerkschaften!



## Josef Gerl

Geboren 13. Februar 1912 — hingerichtet 24. Juli 1934

Wenige Tage nach dem Arbeitermord auf der Predigerstuhlwiese, worüber die gleichgeschaltete Presse allerdings nicht berichten durfte, brachten die Wiener Zeitungen folgenden amtlich redigierten Bericht:

„Gestern (21. Juli 1934) hielt Polizeioberwachmann Forstner in der Nähe des Keplerplatzes zwei Männer an, die ihm verdächtig erschienen. Diese ergriffen die Flucht und einer von ihnen gab auf den sie verfolgenden Wachebeamten drei Schüsse ab. Forstner mußte mit einer lebensgefährlichen Verletzung in das Spital eingeliefert und operiert werden. Die beiden Flüchtigen wurden verfolgt und festgenommen. Es sind dies der 22jährige Goldschmiedgehilfe Josef Gerl, XX, Engerthstraße 169, und der 21jährige Putzmachergehilfe Rudolf Anzböck, XX, Engerthstraße 219. Beide waren Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei und des Republikanischen Schutzbundes. Sie gaben zu, in den ersten Morgenstunden des heutigen Tages an den Gleisen der Donauuferbahn Sprengungen vorgenommen zu haben.“

Bundeskanzler Dr. Dollfuß besuchte noch in den Abendstunden den verletzten Polizeibeamten, dankte ihm für sein mutiges Verhalten und überreichte ihm im Auftrage des Bundespräsidenten die goldene Medaille. Forstner hatte bereits beim Juliputsch 1927 und bei den Februarunruhen des heurigen Jahres sich als energischer Polizeibeamter erwiesen.“

Soweit der „amtliche“ Bericht.

Am 24. Juli standen die beiden Genossen vor dem Schergentribunal des Standgerichtes. Vorsitzender war Dr. Osio, Staatsanwalt Dr. Nahrhaft; verteidigt wurden die Angeklagten von den Genossen Dr. Scheffenegger und Dr. Sperber.

Wir bringen einen kurzen Auszug aus dem zwar „amtlichen“, in Wirklichkeit aber wissentlich entstellten Prozeßbericht:

Vorsitzender zu Gerl: „Sie haben sich schon in jungen Jahren mit der Politik beschäftigt. Sie traten bereits im Jahre 1929 dem Schutzbund bei. Wir kennen uns!“

Angeklagter: „Ja.“

Vorsitzender: „Sie sind schon einmal vor fünf Jahren von mir verurteilt worden. Damals hat Sie ein Schutzbundkommandant verteidigt, der Herr Dr. Maurer. Wo waren Sie während der Februarunruhen?“

Angeklagter: „Damals befand ich mich in einem Arbeitslager.“

Vorsitzender: „Woher haben Sie die Pistole? Sie haben doch bei der Polizei erklärt, daß Sie damals im Februar bewaffnet waren.“

Angeklagter: „Das ist nicht wahr, das habe ich nur gesagt, weil ich bei der Polizei mißhandelt worden bin.“

Vorsitzender: „Na also, selbstverständlich, gefoltert und erpreßt, das wagen Sie hier zu sagen?“

Der Bericht mußte selbst zugeben, daß Gerl im Verlaufe seines Verhöres sich bemühte, die ganze Schuld auf sich zu nehmen und den Zweitangeklagten, seinen Freund und Genossen Anzböck, zu entlasten. Nach der Einvernahme von Zeugen, darunter auch der Braut des Genossen Gerl, der 17jährigen Genossin Elisabeth Wittenberg (welche später von den Hitlerbestien vergast wurde), wurde das Verfahren geschlossen, und der Staatsanwalt beantragte für beide Angeklagten die Todesstrafe. Der Verteidiger Gerls, Dr. Scheffenegger, sprach dem Standgericht die Zuständigkeit ab, da nach der

<p><b>Abfender:</b> <i>Karl</i></p> <p><b>Adressat:</b> <i>Wöllersdorf II</i></p> <p><i>Objekt 84, Zimmer 39</i></p> <p><b>Post:</b> <i>Feuerwerksamt</i></p> <p><i>unterschützt</i></p> <p><i>Sein Thier</i></p> <p><i>grüsse von allen meinen</i></p> <p><i>Freunden bis auf ein</i></p> <p><i>beobachtiges Wiederschen!</i></p> <p><i>grüß mich schon auf</i></p> <p><i>ein 1/4, kann auch mehr</i></p> <p><i>sein!!!</i></p>	<p><b>Postkarte</b></p> <p><i>an Herrn</i></p> <p><i>Karl</i></p> <p><b>UNTER ZENSUR!</b></p> <p><i>Kornuberg b. Wien</i></p> <p><i>Werft - Kolonie</i></p> <p><i>Öst</i></p>
--	---

Ein Lebenszeichen aus dem Anhalte-lager Wöllersdorf, der grünweißen Austrofaschisten. Schutzbündler und Sozialdemokraten, der Polizeiwillkür und dem Heimwehrterror ausgeliefert, wurden hier einfach ohne Verfahren ein-

Tat bereits drei Tage verstrichen waren und daher die Anklage nicht mehr unter die Kompetenz des Standgerichtes falle.

Die Blutrichter gaben dem Antrag des Verteidigers nicht statt und fällten nach kurzer Beratung — drei Stunden später — zwei Todesurteile. Die Verteidiger hatten Gnadengesuche überreicht, doch nur Rudolf Anzböck wurde begnadigt. An Gerl wurde das Urteil vollstreckt.

Die illegale Brünner „Arbeiter-Zeitung“ berichtete in ihrer Nummer vom 29. Juli 1934 unter anderem:

„Genosse Gerl hat sich vor dem Standgericht wie ein wahrer Held benommen. Er hat jedes Wort vermieden, das andere hätte belasten können. Er hat seinen Mitangeklagten, Genossen Anzböck, entlastet und alle Schuld auf sich genommen. Als er gefragt wurde, ob er denn nicht wußte, daß seine Taten zum Galgen führen können, hat er stolz geantwortet: „Mein Ideal steht mir höher als mein Leben.“ Viele Jahre ist Josef Gerl arbeitslos gewesen. Das hat er ertragen. Die faschistische Sklaverei ertrug er nicht. Und heldenmütig, wie er vor dem Standgericht gestanden ist, ist Genosse Josef Gerl zum Galgen gegangen. Sein letzter Ruf war: „Freiheit!“

In ihrer Nummer vom 12. August 1934 berichtete die illegale Brünner „Arbeiter-Zeitung“ unter dem Titel „Gerls letzte Stunde“ unter anderem:

„Knapp nach der Urteilsverkündung durften erst die Mutter und dann die Braut Gerls in die Zelle. Zehn Minuten saß das junge Mädchen in Gegenwart der Justizwachebeamten eng umschlungen mit dem Geliebten auf einer Holzbank. Er konnte seine Glieder kaum rühren, da sein ganzer Körper von den furchtbaren Mißhandlungen auf der Polizei wund und angeschwollen war. Mit einem Unterton von Ironie gab er sich den Anschein, als ob er den Trostworten des Mädchens glaubte, das ihm versicherte, daß er gewiß begnadigt werde. „Ja“, sagte er, „gewiß werde ich begnadigt werden, aber wenn ich doch sterbe, dann sei tapfer. Du bist doch eine Sozialistin und ich sterbe einen schönen Tod: ich sterbe für meine Idee.“

Um der historischen Wahrheit willen wollen wir noch eine Begebenheit erwähnen. Der ernannte „Vizebürgermeister“ Dr. Ernst Karl Winter, welcher die Aufgabe hatte, die Arbeiterschaft zu ver-

gesperrt. Die Solidarität aller Genossen, ob eingesperrt, interniert oder noch frei, allerdings in der Illegalität, bewährte sich in diesen Zeiten der dräuenden Gefahr stets von neuem und zeugte von Kampfesgeschlossenheit und stillem Heldentum.

# Die Freiheit ist wie das Brot, die Luft, das Wasser. Man schätzt sie erst an dem Tage, an dem man sie verliert

söhnen, schrieb in seinem Organ „Wiener Politische Blätter“, daß er sich bemühte, bei Dollfuß vorzusprechen, um in letzter Minute eine Begnadigung für Gerl zu erwirken. „Ich begab mich zum Kanzler am Ballhausplatz. Die Mutter und die Braut Gerls warteten vor dem Kanzleramt auf mich. Ich war sehr erregt und sprach heftig auf Dollfuß ein. Der Kanzler blieb hart und lehnte eine Begnadigung ab. Beim Verlassen des Zimmers rief ich Dollfuß zu: „Engelbert, denke an Gott, der oben rechtet und richtet!“

Zwölf Stunden später wurde Dollfuß ermordet...

Genosse Josef Gerl wird niemals vergessen werden. Er starb als tapferer, mutiger Kämpfer für unsere große, herrliche Sache.

Kornenburg 18/III 34  
Liebe Freundin  
Von Aufregungen und Kopfschmerzen  
Sankt dem ich find im jetzigen  
Lieben Lieftblicken die man  
wie man gaffan wird  
Mit sehr bewegten  
Grazen Euer  
Jos. Marler

# Der Weg zum 12. Februar 1934

12. November 1918:

Ausrufung der Republik. Über 100.000 Menschen versammeln sich vor dem Parlament und jubeln der provisorischen Staatsregierung unter Dr. Karl Renner zu. Der 1. Vorsitzende des Parlaments, Dr. Karl Seitz, ist zugleich der erste Bundespräsident.

15. März 1919:

Die Sozialdemokraten gehen als stärkste Partei aus den Parlamentswahlen hervor. Dr. Karl Renner bildet mit den Christlichsozialen eine Koalitionsregierung. Wichtige soziale Gesetze werden beschlossen.

10. September 1919:

Staatsvertrag von Saint-Germain zwischen Siegermächten und der Republik Österreich. Für Österreich unterzeichnet Dr. Karl Renner als Staatskanzler.

1. Oktober 1920:

Nationalrat beschließt neue Bundesverfassung.

17. Oktober 1920:

Bruch der Koalition. Christlichsoziale bilden Bürgerblockregierung. Die Sozialdemokraten müssen als stärkste Partei in die Opposition.

26. Juli 1921:

Das Burgenland kommt zu Österreich.

17. Februar 1923:

Bei einer Monarchistenversammlung in Wien-Hietzing wird der Arbeiter Franz Birnecker erschossen.

19. Februar 1923:

Gründung des Republikanischen Schutzbundes zum Schutze der sozialdemokratischen Parteiversammlungen und Veranstaltungen, die nun immer mehr von den monarchistischen „Frontkämpfern“ und den seit über zwei Jahren schon bestehenden „Heimwehren“ gestört werden.

12. Dezember 1924:

Einführung der Schillingwährung.

30. Oktober bis 3. November 1926:

Sozialdemokratischer Parteitag in Linz. Otto Bauer legt im Linzer Programm fest, die Arbeiterpartei erstrebe die Eroberung der Mehrheit in der Republik auf friedlichem Wege.

30. Jänner 1927:

Bewaffnete Frontkämpfer erschießen in Schattendorf im Burgenland einen arbeitslosen Kriegsinvaliden und einen achtjährigen Buben aus dem Hinterhalt. Die Täter werden erkannt und angezeigt. Am Tage der Beerdigung dieser unschuldigen Opfer streikt die Arbeiterschaft Österreichs 15 Minuten lang.

14. Juli 1927:

Ein Wiener Geschworenengericht spricht die drei Frontkämpfer in den späten Nachmittagsstunden frei und setzt die Mörder auf freien Fuß. Ihre Gesinnungsfreunde führen einen Freudentaumel auf.

15. Juli 1927:

Die Wiener Arbeiter legen die Arbeit nieder und ziehen zu Tausenden in die Innenstadt. Einige Demonstranten legen in ihrer Empörung in einigen Räumen des Justizpalastes Feuer, und als es Bürgermeister Karl Seitz gelingt, endlich der Feuerwehr die Zufahrt zu ermöglichen, schießt die Polizei, vom Polizeipräsidenten Schöber beauftragt, in die Menge der Demonstranten. 90 Tote bleiben auf den Straßen zurück. Dem 15. Juli folgt ein zweitägiger Generalstreik der Freien Gewerkschaften.

18. August 1929:

Das zehnjährige Bestandsfest der sozialdemokratischen Lokalorganisation in St. Lorenzen im Mürztal wird durch die Heimwehr gestört. Die Heimwehr schießt mit einem Maschinengewehr sogar vom Kirchturm auf flüchtende Festeilnehmer. Dieser blutige Sonntag fordert das Leben von drei friedlichen Teilnehmern, der Genossen Franz Hauer, Karl Hübler und Johann Schiffkovits.

19. Mai 1930:

Korneuburger Eid der Heimwehr: „Wir greifen nach der Macht im Staate. Demokratie und Parlamentarismus lehnen wir ab. Wir bekennen uns zu den Grundsätzen des Faschismus.“

13. Mai 1931:

Zusammenbruch der Creditanstalt.

13. September 1931:

Heimwehrrputsch in der Steiermark unter dem Heimwehrrführer Dr. Pfriemer aus Judenburg, der „zur Macht ergreifung nach Wien marschieren“ will, scheitert nach wenigen Stunden.

15. Dezember 1931:

In Österreich werden 303.000 unterstützte Arbeitslose gezählt. Die Statistik erfaßte allerdings nicht die rund 150.000 Ausgesteuerten.

8. Jänner 1933:

In der Hirtenberger Munitionsfabrik lagern 50 Wagons italienischer Waffen, die nach Ungarn verschoben werden sollen.

30. Jänner 1933:

Hitler kommt in Deutschland zur Macht.

15. Februar 1933:

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen erreicht nun 404.000. Mit den geschätzten Ausgesteuerten wächst die

An den Polizeipräsidenten von Wien

**JOHANN SCHÖBER**

**Ich fordere Sie auf,  
abzutreten.**

**KARL KRAUS**  
Herausgeber der Fackel

## Die Mitarbeiter

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossen und Genossinnen mitgearbeitet:

Manfred Ackermann, Alfred Billmaier, Herbert Exenberger, Eduard Ferstl, Josef Gruber, Paul Kuckertz, Alfred Mikesch, Franz Rauscher, Rudolf Trimmel, Franz Zechner.

Zahl der Erwerbslosen auf volle 600.000 Menschen. Das war damals fast ein Drittel der Arbeiter und Angestellten in ganz Österreich.

4. März 1933:

Wegen einer Meinungsverschiedenheit über eine Abstimmung legen die drei Präsidenten des Nationalrates ihren Vorsitz zurück.

5. März 1933:

Dr. Dollfuß als Bundeskanzler erklärt daraufhin, das Parlament hätte sich selbst aufgelöst.

7. März 1933:

Dollfuß regiert nun allein mit Hilfe des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes aus dem Jahre 1917.

31. März 1933:

Auflösung des Republikanischen Schutzbundes in ganz Österreich.

Ostern 1933:

Dr. Dollfuß in Rom. Mussolini gibt ihm den Rat, wenn er die Sozialdemokraten bekämpfe, dann könne er einen eigenen österreichischen Faschismus schaffen und so dem immer stärker werdenden Druck der Nazis begegnen.

1. Mai 1933:

Dollfuß verbietet den seit 1890 traditionellen Maiaufmarsch der Sozialdemokraten.

14. Mai 1933:

Großaufmarsch der Heimwehr in Wien unter Teilnahme von Dollfuß.

1. Jänner 1934:

Gleichschaltung der Arbeiterkammern. Die gewählten Organe werden durch ernannte Funktionäre ersetzt.

3. Februar 1934:

Verhaftung der wichtigsten Schutzbundführer, darunter Major Eifler und Hauptmann Löw.

11. Februar 1934:

Heimwehrführer Fey verkündet in einer Heimwehrversammlung: „Morgen werden wir ganze Arbeit leisten.“

12. Februar 1934:

Polizei und Heimwehr umstellen die Parteizentrale in Linz und wollen im Hotel Schiff nach Waffen suchen. Die ersten Schüsse fallen. In Wien wird der Generalstreik für ganz Österreich ausgerufen.

Der Schutzbund wird alarmiert und in den Arbeiterzentren wehren sich die Arbeiter gegen das Vorgehen der

## Appell an den chilenischen Innenminister

Unterrichtsminister Sinowatz hat an den Innenminister der chilenischen Junta, General Bonilla, ein Schreiben gerichtet, in dem er sich für den inhaftierten früheren Erziehungsminister Chiles, Anibal Palma, einsetzt. Der Unterrichtsminister der Regierung Allende ist seit vielen Monaten in Haft und soll nun vor ein Gericht gestellt werden. In dem Brief von Genossen Sinowatz an den Chilenischen General heißt es unter anderem:

„Ich bitte Sie, sich für eine faire Behandlung des früheren Ministers Palma einzusetzen, der ja Mitglied einer demokratisch gewählten Regierung gewesen ist“, und er verweist auch auf die Berichte über die verzweifelte Situation der politischen Gefangenen im heutigen Chile, die „jeder Willkür ihrer jeweiligen Kerkermeister, der Folter, der Verweigerung jeder Kommunikation mit Anwälten und Angehörigen sowie anderen Repressionen ausgesetzt sind.“

„Bei aller Verschiedenheit der politischen Auffassung muß die allen zivilisierten Menschen doch wohl gemeinsame Auffassung von der humanen Behandlung wehrloser politischer Gefangener bedacht werden“, appelliert Sinowatz an General Bonilla.

## Nach 40 Jahren...

Als vor einigen Monaten im Büro unseres Bürgermeisters eine abschließende Besprechung über die Kapfenberger Chronik stattfand und die Genossen gemeinsam versuchten, sich die Tage im Februar 1934 wieder ins Gedächtnis zu rufen, konnten sich die Älteren unter uns zwar noch an Einzelheiten erinnern, denn Kapfenberg und Bruck waren Bastionen des Schutzbundes und des Widerstandes gewesen, aber für die Jüngeren muß vieles wie eine verschollene Legende geklungen haben, denn die Härte und Unbarmherzigkeit eines Bürgerkrieges kann man durch Berichte kaum wiedergeben. Blickt man nach 40 Jahren auf diese Tage zurück, getrennt durch den Vorhang eines Weltkrieges, gedämpft durch den Filter der Zeit, so kann man leidenschaftsloser und distanzierter urteilen, kann aber auch das begreifen, was die österreichische Sozialdemokratie damals nur ahnen konnte, nämlich, daß der Austro-Faschismus nur ein Vorspiel gewesen ist zu der großen Tragödie der Jahre bis 1945. Man stand an einer Zeitenwende. Hitler hatte längst in Deutschland gesiegt, Frankreich war geschüttelt von Ausständen. Die asturischen Bergarbeiter lehnten sich auf, nur zwei Jahre vor dem Krieg, der ihr Land zerfleischen sollte. Mussolini wagte das äthiopische Abenteuer. Stalin begann die sogenannten „Säuberungen“. Die österreichischen Arbeiter standen vor einer bereits verlorenen Schlacht.

Die im Republikanischen Schutzbund zusammengeschlossenen Aktivisten der österreichischen Arbeiterschaft haben damals heldenhaft dem Ansturm des Austrofaschismus Widerstand geleistet und sind unterlegen. Die erbarmungslosen Henker des „christlichen Ständestaates“ haben zu den Galgen, Kerkern und Repressalien dazu noch eine schamlose Lüge hinzu-

gefügt, indem sie die Unterlegenen auch noch zu Putschisten und Verbrechern stempelten!

Versucht man aber, aus dem Februar 1934 eine Lehre zu ziehen, so muß man die Antwort in einem doppelten Sinne geben. Ohne noch einmal nach Schuldigen zu suchen, denn darüber hat die Geschichtsschreibung ihr Urteil bereits gesprochen, und ohne den Versuch zu machen, vernarbte Wunden wieder aufzureißen, bleibt nur die Überzeugung, daß sich der Faschismus weder erholen noch wiederholen dürfe, und das ist nur möglich, wenn unser politisches Handeln, ob links oder rechts, sachlich bleibt und wenn jeder Ansatz, die Demokratie zu unterhöheln, von vornherein vereitelt wird.

Kurz nach den Februar-Tagen haben wir in Wien ein illegales Flugblatt herausgegeben, auf dessen Titelseite eine Gedichtzeile von Walter Hasenclever stand, die lautete: „Halte wach den Haß, halte wach das Leid!“

Denken wir heute mit dem Abstand von 40 Jahren an diese Zeit zurück, dann verstehen wir wohl, was uns damals heiß erregte, aber wir haben auch gelernt, daß der Haß nicht aufbauen kann. Wesentlicher ist es, Leid und Opfer nicht zu vergessen, aber am wesentlichsten muß uns die Verpflichtung solchen Opfern gegenüber sein, kommenden Generationen einen zweiten Februar 1934 und in seinen Folgen Bürgerkrieg und Weltkrieg, Faschismus und Unterdrückung, zu ersparen. Griechenland und Chile sind nur zwei Beispiele aus der allerletzten Zeit dafür, daß diese Gefahren längst noch nicht gebannt sind und die Welt bedrohen.

Das Ausüben der Demokratie auf allen ihren Stufen, in allen ihren Erscheinungsformen, das Durchdringen unseres politischen Lebens mit den Spielregeln des Anstands und der Fairneß, die Wachsamkeit gegen Fanatiker und Dummköpfe, die Verpflichtung, innerhalb der Arbeiterbewegung ein Vermächtnis zu erfüllen, das wird dem Februar 1934 auch nach vierzig und mehr Jahren nichts von seinem historischen Verdienst und seinem zeitlosen Sinn nehmen.

# Die Hilfe der Quäker

Wenn von der großen Hilfe gesprochen werden soll, die die österreichischen Quäker nach den brutalen Kanonaden der Wiener Wohnhäuser den mutigen Kämpfern des Februar 1934 und den Opfern der darauf folgenden blutigen Rachejustiz des verfassungsbrüchigen Dollfuß-Starhemberg-Regimes und ihren Familien gebracht haben, dann bedarf es in unserer Zeitung keiner Schilderung der Vorgeschichte. Wohl aber ist es gerade heute geboten, an Worte zu erinnern, die diese verhängnisvolle Vorgeschichte darstellen, und zwar aus der Sicht der Quäker\*) selbst:

*„Die Gefahr, die nun vom Hitler-Deutschland her drohte, stimmte die österreichische Sozialdemokratie unter Aufopferung eines großen Teiles ihrer Grundsätze zu einem Kompromiß bereit. Nun aber forderte die Führung der ‚Heimwehr‘ die Auflösung des ‚Republikanischen Schutzbundes‘ der Sozialdemokratischen Partei und bestand darauf, daß jede Spur demokratischer Freiheit wieder verschwinde. Gegen*

*so weitgehende Forderungen wehrten sich die Sozialdemokraten. In den ersten Februartagen 1934 kam es zu Kämpfen, deren Verlauf (hier) in der Darstellung des Schriftstellers Stefan Zweig wiedergegeben sei: Die Heimwehr hatte in Linz das Haus der Arbeiterschaft überfallen, um die Waffendepots, die sie dort vermutete, wegzunehmen. Die Arbeiter hatten mit dem Generalstreik geantwortet, Dollfuß wiederum mit dem Befehl, mit Waffen diese künstlich erzwungene ‚Revolution‘ niederzuschlagen. So rückte die reguläre Wehrmacht mit Maschinengewehren und Kanonen gegen die Wiener Arbeiterhäuser an. Drei Tage wurde bitter gekämpft von Haus zu Haus... Drei Tage hielten die Arbeiter stand, ehe sie der technischen Übermacht erlagen.“*

Das Wiener Internationale Quäkerzentrum war schon im Jahre 1919 gegründet worden und hatte mit seiner karitativen Arbeit begonnen. Nun wendete sich gleich nach den blutigen Februar-Tagen der Internationale Gewerkschaftsbund mit dem Ersuchen an die Quäker in Wien, sich für internationale Hilfsmaßnahmen zur Verfügung zu stellen. Es sollten jene Mittel verteilt werden, die von den Gewerkschaften in verschiedenen Ländern, aber auch von anderen Organisationen für die Opfer des Februar gesammelt wurden. Und dazu waren die Quäker sofort bereit.

Obwohl ihre Versuche, die von der Dollfuß-Schuschnigg-Starhemberg-Regierung eingeführte Todesstrafe nicht blutige Wirklichkeit werden zu lassen, erfolglos geblieben waren, gelang es den Bemühungen der Quäker doch, die Henker-Regierung des „christlichen Ständestaats auf autoritärer Grundlage“ dazu zu bewegen, eine Hilfsaktion zu dulden (!). Und so konnte über den bescheidenen Kreis uneigennütziger Helfer und den Apparat der Wiener Quäker eine großangelegte Aktion beginnen, die sich auf einige Jahre erstreckte. Ungezählte Genossinnen und Genossen halfen mit, dem unbeschreiblichen Elend und der Not der Familien der Eingekerkerten und Hingerichteten, den von ihren Posten und ihren Arbeitsplätzen verjagten Arbeitern und Angestellten zu Hilfe zu kommen. Gelder und Lebensmittel wurden gesammelt und verteilt. Solidaritätsaktionen wurden gestartet, stilles ungenanntes Heldentum wirkte wahre Wunder an Hilfsbereitschaft und Gesinnungstreue — trotz Polizeiwillkür, Heimwehrterror und Anhaltelager. Und vor allem trotz einer heute kaum mehr vorstellbaren Arbeitslosigkeit.

Wenn wir das Jahr 1974 anlässlich des 40. Jahrestages der heldenmütigen Kämpfe des Februar als „Jahr des Gedenkens“ begehen, dann wollen wir uns dankbar jener ungezählten tapferen Unbekannten und unbekannt gebliebenen Helfer erinnern, die unentwegt den Kampf gegen Not, Elend und Hunger fortsetzten, gleich nachdem der Faschismus den unvergessenen Kämpfern für Freiheit, Demokratie und Recht die Waffe aus den Händen geschlagen hatte. Darum sei heute auch des Palais in der Singerstraße in Wien dankbar gedacht...

\*) Vgl.: „Der sozialistische Kämpfer“, Nr. 1, Jänner 1974, Seite 4.

*Nach dem blutigen Überfall der grün-weißen Helfershelfer auf die Teilnehmer an der Kundgebung auf der Predigerstuhlwiese am 15. Juli 1934 haben die RS schon kurz nachher ein Flugblatt herausgebracht und verbreitet.*

## Der Faschismus mordet weiter!

Die österreichischen Arbeiter haben in diesen Tagen das Andenken der Märtyrer des 15. Juli 1934 gefeiert und mit dieser Kundgebung verbunden die Forderung nach Befreiung der Februar-Kämpfer und der Vertrauensmänner der Arbeiterschaft, die in den Kerkern und Konzentrationslagern des Faschismus gefangengehalten werden.

Zu Tausenden sind die Wiener Arbeiter zu den Gräbern der Julioffer, zu den Gräbern Weissels und Münchreiter gezogen, sie haben in den Straßen der Arbeiterbezirke demonstriert und sind am Sonntag gemeinsam mit den Arbeitern des Liesinger Bezirkes auf mehreren Wiesen des südlichen Wienerwalds zusammengekommen, um in machtvollen Kundgebungen ihre Forderungen zu erheben.

**Dabei ist wieder Arbeiterblut geflossen.** Die Versammlung auf der Predigtstuhlwiese, an der viele tausend Menschen teilgenommen hatten, wurde von einer Patrouille Gendarmen und Ortswehr überfallen. Unsere Sicherungsposten haben ihren Dienst richtig versehen, aber die Banditen griffen sofort zu ihren Waffen. Eben hatte die Versammlung begonnen, die Teilnehmer sangen das Lied „Unsterbliche Opfer, Ihr sanket dahin!“, als die Schüsse aus dem Hinterhalt krachten. Ein junger Arbeiter, der die rote Fahne getragen hat, war das erste Opfer. In den Hals getroffen, sank er mit der Fahne. Das Tuch deckte einen Toten. Zwei weitere Arbeiter wurden getötet, außerdem sind zwei Schwerverletzte zu beklagen.

Der amtliche Bericht über den feigen Mord behauptet, daß die faschistischen Banditen in Notwehr gehandelt hätten. Das ist eine freche Lüge: die Mordbuben schossen ohne Warnung aus dem Hinterhalt des Walddickichts auf die Menschen auf der Wiese, unter denen viele Frauen und Kinder waren.

**Das Verbrechen geht auf das Schuldkonto des faschistischen Blutregimes, dem die Strolche der Ortswehren sind von der Regierung mit einer offenen Mordvollmacht ausgestattet worden. Sie sind gedungen worden mit dem ausdrücklichen Auftrag, ohne Rücksicht auf Gesetz und Menschlichkeit von ihren Mordwaffen Gebrauch zu machen.**

Wir werden, wenn der Zahltag kommt, auch für die drei Toten des 15. Juli 1934 Rechenschaft fordern! Sie sind gefallen, damit wir nicht vergessen, damit unser Haß bewahrt bleibe.

**In Ehrfurcht neigen wir uns vor den drei neuen Blutzeugen unserer großen Sache! Auch sie werden gerächt werden!**

Zentralkomitee der Revolutionären Sozialisten.

Gedenkmarke zu Ehren  
des verstorbenen  
Bundespräsidenten  
Dr. h. c. Franz Jonas



Die österreichische Postverwaltung hat am 21. Juni 1974 eine Gedenkmarke herausgegeben, die ab 28. Juni 1974 allgemein hat verwendet werden können. Und obwohl diese Sondermarke in einer Auflage von 3,2 Millionen gedruckt worden ist, kann man sie nur mehr vereinzelt in Postämtern oder manchen Verschleißstellen bekommen. Die Ehrung, die Franz Jonas durch diese in schwarzer Farbe gedruckte Briefmarke zuteil wird, ist um so sinniger, als er die Philatelie zu einem seiner bevorzugten Interessensgebiete zählte und bekanntlich selbst Entwürfe für österreichische Briefmarken machte.

## VON NEUEN BÜCHERN

### Geschichte und Gesellschaft

**Festschrift für Karl Stadler, herausgegeben von Gerhard Botz, Hans Hautmann und Helmut Konrad, ca. 600 Seiten, Leinen, DM 45.—, sfr 50.—, S 320.—. Europaverlag Wien—München—Zürich.**

Anlässlich des 60. Geburtstages von Genossen Karl R. Stadler, Professor für neuere Geschichte und Zeitgeschichte an der Hochschule Linz und Rektor des Renner-Instituts in Wien, erschien im Europaverlag Wien eine Festschrift „Geschichte und Gesellschaft“.

Wissenschaftsminister Dr. Herta Firnberg hatte zu einer Überreichungsfeier ins Parlament eingeladen, und der Einladung waren Persönlichkeiten aus dem wissenschaftlichen und politischen Leben gefolgt.

Nationalratspräsident Genosse Anton Benya begrüßte die Festgäste und überbrachte Glückwünsche des Bundeskanzlers. Universitätsprofessor Dr. Robert Kann (Rutgers University) würdigte die wissenschaftlichen Leistungen des Jubilars, und Dr. Gerhard Botz, der mit zwei anderen Assistenten Prof. Stadlers, Doktor Hans Hautmann und Dr. Helmut Konrad, als Herausgeber zeichnet, stellte Inhalt und Intention der Festschrift vor. Zum Abschluß der Feier überreichte Genossin Firnberg die Festschrift, zu der 25 bekannte Historiker, Soziologen, Politologen, Rechtswissenschaftler und Ökonomen aus dem In- und Ausland Beiträge verfaßt haben.

Ein Vorwort von Bundesminister für Justiz, Genossen Dr. Christian Broda, sowie eine Kurzbiographie und eine Bibliographie Karl Stadlers ergänzen das Sammelwerk.

Entsprechend den Hauptarbeitsgebieten Karl Stadlers gliedert sich die Sammlung der Beiträge international anerkannter Historiker und Gesellschaftswissenschaftler aus Österreich, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den USA in sechs Gruppen.

Die I. Gruppe, Geschichte der Habsburgermonarchie, vereinigt eine Analyse der Stammbücher von Handwerksgehilfen aus dem 18. und 19. Jahrhundert mit Arbeiten über die letzte Periode Österreich-Ungarn.

Der II. Abschnitt vereinigt eine Untersuchung der Rolle von Bauern und Arbeiterschaft in der Ersten Republik mit biographischen Studien sowie die Edition eines Briefes von Otto Bauer an Jean Longuet.

Die nächste Gruppe behandelt die ideologische Entwicklung der SPÖ und des Arbeitsrechts, die Aspekte der auswärtigen Beziehungen Österreichs zu Italien und den USA sowie die Entstehung des Staatsvertrages von 1955.

Der IV. Abschnitt ist der Geschichte der Arbeiterbewegung gewidmet. Er vereinigt Analysen des Werks von Werner Sombart, Arthur Rosenbergs und Georg Lukacs' mit einer Untersuchung der Strategie der deutschen Sozialdemokratie und der heutigen Entwicklungstendenzen des Marxismus.

In der V. Gruppe werden Probleme der Industriegesellschaft behandelt: solche der Angestelltenschaft, der Bürokratie, der politischen Herrschaftsübung, des Umweltschutzes und der Klassenstruktur.

Die letzte Gruppe umfaßt Arbeiten zur politischen Bildung von H. C. Wiltshire, H. Schambeck und K. W. Rothschild und greift somit das Grundthema gesellschaftliche Relevanz der Geschichtswissenschaft explizit auf.

### Das Mauthausen-Museum

**Die Gedenkstätte Mauthausen und das Museum Mauthausen sind zu folgenden Zeiten geöffnet:**

**16. Jänner bis 30. April: täglich von 8 bis 17 Uhr**  
**1. Mai bis 30. September: täglich von 7.30 bis 17.30 Uhr**  
**1. Oktober bis 15. Dezember: täglich von 8 bis 17 Uhr**

**Das Museum Mauthausen ist auch an Sonntagen zu den gleichen Besuchszeiten allgemein zugänglich.**

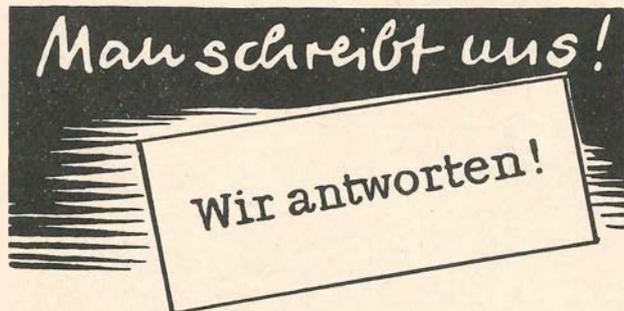
## Helft den chilenischen Flüchtlingen!

In Chile herrscht seit dem 11. September 1973 der Terror. Demokraten, Christen, Sozialisten und Kommunisten werden eingekerkert und zu Tausenden erschossen, einigen nur gelang es zu fliehen.

Österreich hat sich bereit erklärt, 200 dieser Flüchtlinge aufzunehmen, die zum Teil bereits in Wien angekommen sind. Diese Menschen brauchen unsere Solidarität! Sie haben ihre Existenz und ihre Heimat verloren! Unterstützt die Opfer der faschistischen Junta und den Widerstand gegen die Militärdiktatur in Chile!

Folgende Organisationen haben sich in der Chile-Solidaritätsfront zusammengeschlossen: Arbeitskreis Kritisches Christentum, Bund Burgenländischer Studenten, Bund Kärntner Studenten, Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer, Junge Generation in der SPÖ Wien, Katholische Arbeiterjugend, Kommunistische Jugend, Kommunistischer Studentenverband, Österreichisch-Kubanische Gesellschaft, Österreichischer Friedensrat, Sozialistische Jugend Wien, Verband Sozialistischer Studenten, Vereinigung ehemaliger Österreichischer Spanienkämpfer.

Dieser Nummer unserer Zeitung liegt ein Erlagschein bei. Spenden für die Opfer auf unser Solidaritätskonto erbeten.



## Für die Präsidenschaftskanzlei

Werte Genossen!

Ich möchte einen Vorschlag machen, von dem ich glaube, daß er eigentlich gar nichts Neues beinhaltet, weil er schon immer aktuell war.

Da habe ich unlängst gelesen, daß der von unserer Partei vorgeschlagene Präsidenschaftskandidat Doktor Rudolf Kirchschräger bei einer Pressekonferenz am 4. Juni 1974 auf eine Frage, was er für eine Meinung zum Februar 1934 hätte, gesagt habe, „... es könne niemand sagen, daß nur der eine Teil dafür die Verantwortung trage.“

Nun haben aber jetzt, gerade im Jahre 1974, also 40 Jahre nachher, schon viele Veröffentlichungen und Dokumentationen so zahlreiches Material an den Tag gebracht, daß die Tatsachen doch bereits historisch außer Frage stehen.

Auch in unserer Zeitung haben wir schon darüber manches lesen können, und ich glaube, daß der Schriftwechsel Dollfuß-Mussolini, der in der letzten Nummer enthalten gewesen ist, an eindeutiger Aussage doch nichts zu wünschen übrig läßt. Dabei ist auch das nur ein einziger neuer Beitrag unter den vielen anderen, der einmal mehr beweist, wer tatsächlich der Schuldige ist!

Darum möchte ich Euch vorschlagen, daß unsere Zeitung von nun an auch an die Präsidenschaftskanzlei geschickt werden möge, vor allem, wenn so zahlreiches dokumentarisch belegtes Material enthalten ist, wie in der Februar-Nummer dieses Jahres.

Mit „Freundschaft!“

Franz R. T. (Wien)

Der Schriftwechsel Dollfuß-Mussolini ist in der Februar-Nummer 1974 vollständig abgedruckt. Wir haben aber auch auf dem Parteitag 1974 einen diesbezüglichen Antrag gestellt, der angenommen wurde.

# WIR BITTEN

um Nachricht

## Österreicher in Auschwitz — bitte melden

Wir bitten um die Bekanntgabe bisher unbekannt gebliebener Tatsachen oder noch nicht verwerteter Berichte und Erlebnisse aus dem KZ Auschwitz zum Thema „Österreicher in Auschwitz“. Denn trotz der Publikationen, die es bereits über Auschwitz gibt, von Frankl, Kautsky, Langbein, Lingens, Wolken und anderen ehemaligen Häftlingen und trotz der umfangreichen Akten aus den Kriegsverbrecherprozessen und der Dokumentensammlung des Staatlichen Museums in Auschwitz wird es noch manche Erlebnisse, Tatsachen und schreckliche Episoden gegeben haben, an denen Österreicher beteiligt waren oder die sich auf Österreicher bezogen. Wir erinnern dabei an das tragische Ende unseres Genossen Robert Danneberg, das bis heute noch nicht völlig geklärt werden konnte.

In welcher Weise die Berichte, um die wir euch bitten, dann verwertet werden sollen, steht derzeit noch nicht fest. Jedenfalls aber wird das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes in der Broschüren-Reihe „Monographien zur Zeitgeschichte“ eine Broschüre zu dem Thema herausgeben. Die Berichte können völlig formlos abgefaßt sein, sollten aber doch wenn erinnerlich tunlichst auch Ort und Zeit der Festnahme, der Einlieferung in Auschwitz, des Blocks oder des Kommandos enthalten. Auch ob und wie (Kontaktleute) in der Widerstandsbewegung des Lagers mitgearbeitet wurde, soll festgehalten werden.

Wir hoffen, daß wir noch einige Berichte von euch erhalten werden, denn so können wir dazu beitragen, unser „Niemals vergessen!“ zu einer Mahnung für kommende Generationen zu machen.

## Widerstand im Burgenland 1934 bis 1945

Eine wissenschaftliche Kommission beschäftigt sich mit der Sammlung aller Materialien über „Widerstand und Verfolgung im Burgenland in den Jahren 1934 bis 1945“. Die Landesregierung Burgenland hat beschlossen, dieses Vorhaben zu fördern und es besteht die Absicht, die Ergebnisse der Forschung zu publizieren.

Wir ersuchen alle Genossinnen und Genossen, die über Dokumente, Druckschriften, Zeugenaussagen oder Hinweise zu diesem Thema verfügen, uns durch Bereitstellung von Material zu unterstützen. Die Originale werden kopiert und umgehend wieder zurückgestellt.

## Telephon, Rundfunk und Fernsehen

### Neue Grenzbeträge für die Gebührenbefreiung

Viele Pensionisten, oder überhaupt, wer nur ein geringes Einkommen hat, wird ab 1. Juli 1974 die Möglichkeit haben, von der Telephon-Grundgebühr sowie auch von der Rundfunk- und Fernsehgebühr befreit zu werden.

Bisher lagen die Grenzbeträge für die Gebührenbefreiung um zwei Prozent über den Ausgleichszulagen-Richtsätzen. Nun werden sie auf 12 Prozent über diesen Richtsatz erhöht; die Gebührenbefreiung wird damit für viele erstmals neu in Anspruch genommen werden können. Wir werden auf die näheren Einzelheiten und Voraussetzungen noch zurückkommen, sobald die neue Gesetzesnovelle wirksam geworden ist.

## Eine historische Ausstellung

Die Aktion gegen den Antisemitismus in Österreich veranstaltete gemeinsam mit dem Koordinierungsausschuß für christlich-jüdische Zusammenarbeit eine Ausstellung „Die Revolution 1848 und die österreichi-

schen Juden“, die vom 4. März bis zum 4. April 1974 im Pädagogischen Institut der Stadt Wien stattfand.

Die Ausstellung, die von Assistent Dr. Häusler vom Institut für Österreichische Geschichtsforschung der Universität Wien zusammengestellt wurde, zeigte bisher noch nie gesehene Exponate aus dem Besitz des Österreichischen Jüdischen Museums in Eisenstadt und war von außerordentlichem geschichtlichem und kulturhistorischem Interesse.

Die Eröffnung wurde am 4. März 1974 von Landes- schulispektor Dr. Karl Sretenovic, Universitätsprofessor Dr. Kurt Schubert und Akademieleiter Ulrich Trinks vorgenommen, Dr. Wolfgang Häusler führte die erschienenen Gäste selbst durch die Ausstellung.

## In Griechenland gehen die Deportationen weiter

Der Strom der Griechen, die vom Diktaturregime auf die KZ-Insel Jaros deportiert werden, reißt nicht ab. Der Terror der Junta richtet sich jetzt im besonderen gegen jede gewerkschaftliche Regung.

Ein hervorragender griechischer Gewerkschafter, Antonis Asmanis, wird nun ebenfalls auf Jaros gefangen gehalten. Asmanis hatte einen bedeutenden Anteil an der gewerkschaftlichen Organisation der griechischen Gastarbeiter in der Bundesrepublik Deutschland gehabt und hat zu den Aktivistinnen der deutschen Industriegewerkschaft Metall gehört, ehe er 1973 die Zeit für reif hielt, aus Frankfurt wieder nach Griechenland zurückzukehren.

Mit Antonis Asmanis zusammen wurden auch die Gewerkschafter Georgios Stergiou und Ioannis Plapoutas nach Jaros deportiert.

## Aus dem Wiener Landesverband

### Roman Felleis — 30. Todestag

Am 24. August 1944 ist unser Genosse Roman Felleis, der im Konzentrationslager Buchenwald interniert war, bei einem Bombenangriff ums Leben gekommen. Wir werden daher am Samstag, dem 24. August 1974, an seiner Grabstätte im Urnenhain des Krematoriums in Wien einen Kranz zum Gedenken niederlegen.

Treffpunkt: 8.45 Uhr vor dem Krematorium.  
Abmarsch: 9 Uhr.

Genosse Felleis war in der illegalen Zeit der Vertreter der Sozialistischen Arbeiterjugend.

## Die Bezirke berichten:

### Margareten

**Jahresversammlung.** Am Samstag, dem 2. Februar 1974, eröffnete im Ferdinand-Leissner-Saal der SPÖ-Bezirksorganisation Margareten unser Obmann Genosse Franz Heigelmayr die diesjährige Jahresversammlung. Im besonderen begrüßte er die Genossin Friederike Seidel, den Bezirkssekretär Genossen Heinz Ullmann und vom Bezirksvorstand Genossen Franz Koch; ferner die Genossen Professor Anton Tesarek und — (als Vertreter der Bezirksgruppe V des ARBÖ) — Erich Steiner. Mit besonderem Beifall wurde der Referent Genosse Professor Ernst Winkler begrüßt. Genosse Adalbert Busta hatte sich wegen anderwärtiger Verpflichtung entschuldigt. Einige Mitglieder hatten sich wegen hohen Alters oder wegen Krankheit entschuldigt; ihnen entbot die Jahresversammlung herzliche Genesungswünsche.

Vor Eingang in die Tagesordnung hielt der Obmann einen vom Herzen kommenden Nachruf für die im Berichtsjahr verstorbenen Mitglieder Alfred Abeles, Stefanie Bonomi, Ludwig Freund, Franz Grubeck, Josef Hilbert, Robert Merker, Josef Puntschart, Franz Spiller, Hermine Stonic, Felix Uhlir und den am 1. Jänner 1974 verstorbenen Reumannhof-Kämpfer Fritz Weigelmeier.

Die Jahresversammlung gedachte auch des im Februar 1973 im Ausland verstorbenen Genossen Otto Leichter und des einige Tage vor unserer heutigen Jahresversammlung verstorbenen Ehrenobmanns der Eisenbahnergewerkschaft, Genossen Richard Freund.

Mit dem Dank an die Toten für ihre Treue, für ihren Idealismus und ihre Opferbereitschaft und den Worten: „Wir wollen sie ‚Niemals Vergessen‘“, schloß Genosse Heigelmayr die von den Anwesenden stehend angehörte Trauerkundgebung.

Nach dem ohne Einwendung genehmigten Bericht des Genossen Franz Josef Leibl über das von ihm geprüfte und in Ordnung befundene Protokoll der letzten Jahresversammlung\*) wurden als Prüfer des heutigen Protokolls die Genossen Anton Sinkowitz und Franz Pahr gewählt. Anschließend wurden die Genossen Alexander Blum, Johann Ewanschof und Otto Wolf einstimmig als Wahlkomitee gewählt.

Nach Übernahme des Vorsizes durch den Zweiten Obmann, Genossen Otto Kucera, erstattete Genosse Heigelmayr den Bericht des Obmannes. In der jeden Mittwoch von 17 bis 19 Uhr stattfindenden Sprechstunde wurde den Mitgliedern Rat und Auskunft erteilt und wurden die Mitgliedsbeiträge entgegengenommen. Für diese ehrenamtliche Tätigkeit gebührt der Genossin Auguste Sailer sowie den Genossen Otto Kucera und Karl Wolf unser besonderer Dank.

Bei allen Bundesveranstaltungen war unsere Bezirksgruppe vertreten, und der Obmann dankte allen Teilnehmern unserer Gruppe bei der am 27. Jänner stattgefundenen Gedenkstunde für Max Adler und beim Schweigemarsch zum Mahnmahl am 11. Februar des Berichtsjahres. Auch bei der Großkundgebung am 2. März 1973 im Alten Rathaus, wo Genosse Dr. Koref, im Jahre 1934 noch aktives Mitglied des damaligen Nationalrates, ein tieferschürfendes Referat über „40 Jahre seit Ausschaltung des Parlaments“ hielt\*\*), waren viele unserer Mitglieder anwesend. Margaretnr Bezirksgruppenmitglieder waren am 12. März bei der Gedenkstunde im Burgtheater, wo Bundespräsident Franz Jonas sprach, bei der am 15. März abgehaltenen Jahresversammlung des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung, wo unsere Bezirksgruppe Mitglied ist, und bei der am 25. April anlässlich des 100. Geburtstags unseres verstorbenen Bundespräsidenten Theodor Körner eröffneten Ausstellung des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes im Alten Rathaus.

Beim Maiaufmarsch 1973 erinnerten wir uns an den 1. Mai vor 40 Jahren, als uns zum erstenmal seit 1890 durch Stacheldraht und Maschinengewehre das Betreten der Ringstraße durch die verfassungsbrecherische Regierung Dollfuß unmöglich gemacht wurde.

Bei einer Kundgebung am 6. Mai in Mauthausen hat uns der ehemalige Dachauer und nachherige Mauthausener Häftling, unser Zweiter Obmann Genosse Otto Kucera, vertreten.

Am 27. Juni waren wir mit Vertretern der Sektionen und der Nebenorganisationen beisammen. Unser Bezirkssekretär Genosse Ullmann hat uns interessante Bandaufnahmen vorgeführt, wofür wir ihm auch im Namen der Jahresversammlung Dank sagen wollen.

Bei einer Kranzniederlegung am 4. Juli am Grabe des Genossen Dr. Otto Bauer, anlässlich des 35. Todestages, haben wir teilgenommen; Genosse Hindels hat Worte des Gedenkens gesprochen. Wir waren auch dabei, als am 9. Oktober unser Ehrenobmann Genosse Manfred Ackermann Diplom und Dekret für den Berufstitel Professor erhielt. Selbstverständlich haben auch viele unserer Mitglieder am Schweigemarsch am 1. November zum Gedenken an unsere Opfer am dem Zentralfriedhof teilgenommen.

Zur Vorbereitung der Gedenktage „Februar 1934“ haben im Dezember des Berichtsjahres Arbeitstagen stattgefunden, an denen auch Margaretnr Bezirksgruppenfunktionäre teilgenommen haben.

In seinen weiteren Ausführungen erwähnte der Obmann auch die am 10. und 11. März abgehaltenen Bundes-Hauptversammlungen und er betonte im besonderen die wertvollen Ausführungen des Unterrichtsministers, des Genossen Sinowatz, und unseres Genossen Josef Hindels. Die Forderung auf Einführung eines eigenen Unterrichtsfaches „Zeitgeschichte“ und die Forderung nach ausreichender Schulung von Lehrern für dieses Lehrfach wurden auf dieser Tagung einstimmig beschlossen. Ein ausführlicher und immer wieder lesenswerter Bericht über diese Tagung ist in der Sondernummer unserer Zeitung im Juni des Berichtsjahres erschienen.

Unter Hinweis auf einen Vortrag unseres Genossen Görg Riedler als Vertreter der Margaretnr Jungen Generation in unserer letzten Jahresversammlung wurde auch von der 1973 erfolgten Gründung des „Antifaschistischen Jugendkontaktkomitees“ im Rahmen unseres Bundes berichtet.

Im Zusammenhang mit dem erfreulichen Ergebnis der am 21. Oktober 1973 stattgefundenen Wiener Gemeinderatswahlen verlas der Berichterstatter ein Schreiben der SPÖ-Margareten, in welchem der Dank für die Wahlmitarbeit einer so großen Zahl unserer Mitglieder sowie über die Wahlfondsspende von 3000 S ausgesprochen wird.

Mit den Worten: „Es wäre das heute keine Zusammenkunft von sozialistischen Freiheitskämpfern, von Kämpfern für Freiheit, Recht und Demokratie, wenn wir nicht der Opfer der Reaktion in Chile gedenken“, erwähnte der Redner die Brutalitäten der Militär-Junta. Heute werden noch in allen Teilen der Welt Menschen gefoltert, weil sie für Menschenwürde und Menschenrecht eintreten. Wir müssen gegen diese Systeme protestieren! Jeder, der dazu schweigt, wird Mitschuldiger.

Dann forderte Genosse Heigelmayr alle Genossinnen und Genossen auf, in das Protokoll Einsicht zu nehmen, da diesem alle Unterlagen beigegeben sind, die sich auf die Angaben und Ereignisse beziehen, die er in seinem Bericht aufgezählt hatte. „Wenn ich meinen heutigen Bericht“, sagte Genosse Heigelmayr, „mit dem Neujahrsgruß des Bundesvorstandes an alle Mitglieder und Freunde begonnen habe, so soll abschließend der Weihnachtsbrief des Bundespräsidiums an alle Mitglieder genannt werden.“ Und er schloß mit dem Wunsch, daß das Jahr 1974 ein Jahr des Friedens und der Völkerverständigung werden möge.

Die Berichte der Genossin Auguste Sailer über die Kassa-gebarung und des Genossen Robert Gorgosilits für die Kontrolle wurden so wie der Obmannbericht ohne Einwendung zur Kenntnis genommen. Der Antrag der Kontrolle auf Ent-

\*) Vgl.: „Der sozialistische Kämpfer“, Nr. 1-3, Jänner/Februar/März 1973, Seite 12.

\*\*) Vgl.: „Der sozialistische Kämpfer“, Nr. 7/8, Juli/August 1973, Seite 4 ff.

lastung der Bezirksgruppenleitung wurde hierauf einstimmig angenommen, worauf Genosse Alexander Blum folgenden Wahlvorschlag im Namen des Wahlkomitees machte:

1. Obmann: Genosse Franz Heigelmayr  
 2. Obmann: Genosse Otto Kucera  
 1. Kassier: Genossin Auguste Sailer  
 2. Kassier: Genossin Franziska Grubeck  
 1. Schriftführer: Genossin Grete Schranz  
 2. Schriftführer: Genosse Karl Wolf  
 Opferreferent: Genosse Otto Kucera  
 Kontrolle: Genossin Marie Smetana sowie die Genossen Robert Gorgosilits und Franz Tomandl

Bei der folgenden Abstimmung wurden alle vorgeschlagenen Genossinnen und Genossen einstimmig gewählt.

Dann begann Genosse Professor Ernst Winkler seinen Vortrag „40 Jahre nach dem 12. Februar 1934“ mit der eindeutigen Feststellung, daß es eine Geschichtslüge sei, wenn von „geteilter Schuld“ gesprochen werde. Mit einem Rückblick auf die Gründung der Republik am 12. November 1918 und auf die erfolgreiche sozialpolitische Aufbauarbeit unter Ferdinand Hanusch sowie auf die in aller Welt anerkannte Tätigkeit der Sozialisten im „Roten Wien“, schilderte Genosse Winkler die Liebe, Treue und Begeisterung der sozialistischen Arbeiterschaft zu der von ihr geschaffenen demokratischen Republik. Er verwies darauf, daß es in den Jahren von 1923 bis zum 12. Februar 1934 nur die Arbeiter waren, die Blutopfer zu beklagen hatten, während sie selbst nie brutale Gewalt anwendeten. Aber da die Sozialdemokratische Partei von Wahl zu Wahl stärker wurde und der Haß des reaktionären Bürgertums ständig zur Vernichtung der Demokratie hetzte, kam es dann zu den Ereignissen des 12. Februar 1934, provoziert durch eine eid- und verfassungsbrecherische Regierung unter einem Kanzler Dollfuß.

Mit dem Appell, die Verteidiger der Republik, die wahren Helden für Freiheit und Demokratie, aber auch die Schandtaten der Reaktion mit ihren KZ, mit ihren Zuchthäusern und Galgen niemals zu vergessen, schloß Genosse Winkler unter lebhaftem Beifall sein aufschlußreiches und eindrucksvolles Referat.

Beim letzten Punkt der Tagesordnung wurde die Absendung eines Danktelegramms an unseren Genossen Adalbert Busta beschlossen, in dem für seine großzügige Hilfe anlässlich der Herstellung eines Gedenk- und Werbeflugblattes für unsere Bezirksgruppe herzlich gedankt wird.

Mit der Aufforderung zur Teilnahme am Schweigemarsch und zur Gedenktafelenthüllung im Washington-Hof sowie zur Teilnahme an der Mahnmalenthüllung im ehemaligen Konzentrationslager Wöllersdorf am 10. Februar 1974 wurde die erhebende und eindrucksvolle Jahresversammlung um 18.30 Uhr geschlossen.

## Simmering

**Jahresversammlung.** Die Jahresversammlung unserer Bezirksgruppe fand am 17. Mai 1974 statt. Genosse Ladislaus Zib eröffnete die Versammlung um 18.30 Uhr und begrüßte alle Anwesenden, besonders aber den Bundesobmann, unsere Genossin Rosa Jochmann sowie die Genossen Holubarz und Peska, die Genossen Paulas und Otto Wolf sowie die Genossin Uschi Kostelecky, die in Vertretung ihrer Schwiegermutter gekommen war. Genosse Kostelecky selbst und der gesamte Bezirksvorstand waren entschuldigt, da für den gleichen Tag schon eine lange vorher vorgesehene Konferenz tagte. Unserer Genossin Rosa Jochmann wurde bei der Begrüßung ein Strauß Nelken überreicht.

Dann ehrte Genosse Zib die verstorbenen Genossinnen und Genossen unserer Bezirksgruppe, Maria Fleck, Anna Foscht, Josef Svoboda und Johann Grill. Bei dieser Totenerhebung gedachte er auch aller jener Opfer, die im Kampfe um die Freiheit ihr Leben gegeben haben.

Dann übernahm Genosse Haas den Vorsitz und erteilte dem Genossen Zib das Wort zu seinem Bericht. Genosse Zib sprach vor allem die jungen Menschen an. Er erzählte vom Republikanischen Schutzbund, von den vielen Genossinnen und Genossen, die ihr Leben für die Zukunft der heutigen Jugend eingesetzt haben, von den alten Leuten, die oft betteln gehen mußten, um ihr Leben fristen zu können, und daß Hunderttausende arbeitslos waren. Und er appellierte an die jungen Menschen, die Arbeit der sozialistischen Freiheitskämpfer weiterzuführen. Dann berichtete er über die Feierstunde zum 40. Jahrestag des Februar 1934, die im Magistratischen Bezirksamt veranstaltet wurde. Die würdige Veranstaltung hätte in einem noch größeren Rahmen abgehalten werden müssen, damit noch viel mehr Menschen daran hätten teilnehmen können. — Bei dem Schweigemarsch am 9. Februar 1974 auf dem Zentralfriedhof haben so viele Genossinnen und Genossen teilgenommen wie noch niemals zuvor bei einer solchen Veranstaltung. Am Abend des gleichen Tages waren einige aktive Schutzbündler vom Parteivorstand zu einer Aufführung von „Fidelio“ in die Wiener Staatsoper eingeladen worden. — Am darauffolgenden Tag waren wir in Wöllersdorf bei der Enthüllung des Denkmals für das Anhaltelager Wöllersdorf, das die Austrofaschisten errichtet hatten. Zu dieser Feierstunde, an der Tausende aus ganz Österreich teilnahmen, konnten wir auch unsere neue Fahne mitnehmen, die uns die Simmeringer Betriebsräte überreicht haben; dafür gebührt unseren Genossen Mraz und Holubarz noch unser besonderer Dank. — Am 29. März 1974 beteiligte sich die Bezirksgruppe auch an einer Schutzbundfeier in St. Pölten.

Schließlich dankte Genosse Zib noch all den vielen Mitarbeitern und Helfern, die die Arbeit der Bezirksgruppe erst so erfolgreich haben werden lassen.

Dann berichtete Genosse Wolf als Kassier und Genosse Achatz namens der Kontrolle. Auf seinen Antrag wurde dem scheidenden Ausschuss einstimmig die Entlastung erteilt.

Bei den darauffolgenden Neuwahlen (Genosse Fuchs hatte als Obmann des Wahlkomitees den Wahlvorschlag erstattet) wurden folgende Genossen in den Ausschuss gewählt:

1. Obmann: Genosse Ladislaus Zib  
 2. Obmann: Genosse Wilhelm Weber  
 1. Kassier: Genosse Rudolf Wolf  
 2. Kassier: Genossin Paula Ihm  
 1. Schriftführer: Genosse Herbert Exenberger  
 2. Schriftführer: Genosse Rudolf Marschal  
 Opferfürsorgereferent: Genosse Kurt Schmidt  
 Katasterführer: Genosse Rudolf Marschal  
 Beisitzer: Die Genossen Walter Spindler und Viktor Zamecnik  
 Kontrolle: Die Genossen Stefan Achatz und Eduard Schubert

Über die beiden Obmänner wurde einzeln abgestimmt; alle Genossen wurden einstimmig gewählt.

Genossin Uschi Kostelecky hatte in Vertretung ihrer Schwiegermutter den Freiheitskämpfern ein Ehrenband für die Fahne gestiftet. Genosse Zib dankte der jungen Genossin und überreichte ihr einen Strauß Nelken. Er dankte auch dem Genossen Haas für seine Verdienste als Obmann der Freiheitskämpfer; Genosse Haas wurde einstimmig zum Ehrenobmann gewählt. Von der Genossin Rosa Jochmann wurde ihm ein Diplom und vom Genossen Zib ein Strauß Nelken überreicht.

Genosse Zib dankte auch dem Genossen Riedl für seine Verdienste und bedauerte sein Ausscheiden als Funktionär bei den Freiheitskämpfern.

Genossin Rosa Jochmann und Genosse Zib haben dann die Ehrungen durchgeführt. Das Goldene Abzeichen haben erhalten: Die Genossinnen Viktoria Tlasek und Margarete Zach sowie die Genossen Stefan Achatz, Anton Czerna, Rudolf Jenko, Karl Klier, Karl Kirchenberger, Josef Kostelecky, Viktor Kobleick, Josef Petrus.

Rudolf Marschal und allen geehrten Genossinnen und Genossen wurden drei Nelken überreicht.

## Meidling

Wieder hat unsere Bezirksgruppe einen unserer Getreuesten verloren: Unser Freund Genosse August Fürst hat uns für immer verlassen. Aus dem Buch eines deutschen Genossen über die illegale Arbeit in Deutschland und Österreich während der Jahre 1933 bis 1938 geht hervor, daß Meidling einer

der bestorganisierten Stützpunkte in der RS war. Und Gustl Fürst war der Organisator. Als Sohn einer kleinen niederösterreichischen Handwerkerfamilie geboren, erlernte er das Maler- und Anstreichergerber und kam nach Beendigung der Lehrzeit als Globetrotter durch die halbe Welt. 1910 wurde er als Matrose in den großen Seemannsstreik verwickelt, und bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde er als Deserteur verhaftet, dann aber doch amnestiert. Nach Ausrufung der Ersten Republik war er Betriebsrat bei der Firma Gebrüder Brüner und schon Mitarbeiter bei der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Sektionsleiter und Fürsorgerat. Im Jahre 1934 stellte er sich sofort zur Verfügung, obwohl er kein Mitglied des Republikanischen Schutzbundes war. Er wurde einer der Begründer der illegalen Organisation „Revolutionäre Sozialisten“ und ihr späterer Bezirksleiter. In dieser Eigenschaft konnte er beweisen, was in ihm steckte. Es würde zu weit führen, die ständigen Verhaftungen und Hausdurchsuchungen anzuführen, denen er ausgesetzt war. Auch nach dem Einmarsch der Hitlerfaschisten hielt er seine kleine Schar von Getreuen beisammen, bis dann die große Verhaftungswelle im August 1939 seinem Wirken ein Ende setzte.

Erst am 2. Mai 1945 wurde Genosse Fürst, wie so viele andere, durch den Einmarsch der Amerikaner, aus dem berüchtigten Männerlager Oranienburg befreit.

Bei den Begräbnisfeierlichkeiten am Dienstag, dem 23. April 1974, ergriff nach dem Genossen Franz Nekula, der für die Bezirksorganisation gesprochen hatte, auch unser Genosse Alfred Billmaier das Wort, um namens des Bundesvorstandes von Genossen August Fürst Abschied zu nehmen: „Allzuoft steht jetzt unsere Generation an einem solchen Ort des Friedens“, sagte er, „der zugleich aber auch ein Ort des Leides ist. Wer sich zum Sozialismus bekennt, weiß, daß sein Leben reich an Freude wird; aber ein Sozialist muß meist auch viel mehr Leid auf sich nehmen, als dies bei anderen Menschen der Fall ist. Reicher und freudvoller wird unser Leben, weil wir erleben können, daß die schwere Arbeit unserer Pioniere, daß unsere illegale Arbeit von 1934—1945 ihre Früchte trägt, die vielen Opfer von damals nicht umsonst gewesen sind.“

Denn trotz mancher Rückschläge hat unsere große sozialistische Familie, seit wir Sozialisten an der Regierung sind, mehr erreicht, als sich unsere Pioniere jemals erträumt haben. Leidvoller aber ist unser Leben, weil wir immer öfter von einem Kampfgefährten Abschied nehmen müssen, der uns so lieb und teuer war, als wäre er unser leibhaftiger Bruder.

Und von einem solchen Bruder wie unserem lieben Gustl Fürst müssen wir heute Abschied nehmen. Er wollte immer nur einer unter den vielen sein, die unserer herrlichen Idee dienen — und ihr diene er seit seiner frühesten Jugend. Als die Nacht über unsere Heimat kam, da bedurfte es keiner



Aufforderung, und er folgte einem inneren Befehl: Von der ersten Stunde an war er einer der Mutigsten in den Reihen der Revolutionären Sozialisten, einer der unermüdlichsten Streiter gegen Willkür, Gewalt und Unrecht.

Für dieses sein Bekenntnis mußte unser Kampfgefährte viel auf sich nehmen, viel Leid, das nur erlassen kann, der selbst durch eine solche Hölle gegangen ist: Er kam in eines der furchtbarsten Konzentrationslager, nach Oranienburg. Aber ungebrochen und vom alten Kampfegeist beiseelte kehrte er glücklich heim und er nahm sofort dort die Parteilinie wieder auf, wo sie ihm von den Heimwehfaschisten aus der Hand geschlagen worden war.“ — Genosse Billmaier wendete sich nun der Witwe zu und dankte ihr im Namen des Bundesvorstandes, der Meidlinger Freiheitskämpfer sowie der vielen Freunde für ihre Opferbereitschaft und Treue. „Wir wollen Dir in dieser Stunde des Abschieds das Versprechen geben, daß wir unsere Freundschaft nun auf Dich übertragen und daß wir immer da sein werden, wenn Du uns brauchst.“

Dann dankte Genosse Billmaier unserem Gustl für seine ihm so selbstverständliche Solidarität, seinen mutigen Einsatz und seine Treue und schloß mit dem Gruß, der sein ganzes Leben erfüllte: „Freundschaft — lieber Kampfgefährte Gustl!“ Niemals vergessen!

## Rudolfsheim-Fünfhaus

**Jahresversammlung.** Die Jahresversammlung der Bezirksgruppe fand am Montag, dem 25. März 1974, um 19 Uhr im Arbeiterheim, Wien 15, Hackengasse 13, statt. Vor Eingehen in die Tagesordnung gedachte der Obmann den in der Berichtszeit von uns geschiedenen Genossinnen und Genossen, denen er für ihre Treue, ihren Idealismus und ihre Opferbereitschaft dankte. Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Nach dem Bericht des Obmannes, der ohne Debatte zur Kenntnis genommen wurde, erstattete Genosse Krämer nachstehenden Wahlvorschlag für den Ausschuß:

1. Obmann:	Genosse Rudolf Fiedler
2. Obmann:	Genosse Karl Holoubek
Kassier:	Genossin Olga Seidenberg
Schriftführer:	Genosse Hans Herz
Fürsorgereferenten:	Die Genossen Hans Herz und Anton Matourek
Beisitzer:	Genossin Hermes Lehmann
Kontrolle:	Die Genossen Franz Graczoll und Leo Mistingger

Der Wahlvorschlag wurde von der Jahresversammlung zur Kenntnis genommen und die vorstehend genannten Genossen einstimmig wiedergewählt.

Anschließend referierte der Obmann des Landesverbandes Wien, Genosse Robert Blau, über aktuelle Probleme und die in Beratung stehende 23. Novelle zum Opferfürsorgegesetz. Dem sehr beifällig aufgenommenen Referat folgte eine rege Diskussion. In seinem Schlußwort beantwortete Genosse Blau die an ihn gerichteten Anfragen.

Mit einem herzlichen Dank an den Referenten und der Aufforderung an die Mitglieder, um die Gewinnung junger Genossen für den Bund bemüht zu sein, schloß der Obmann um 20.45 Uhr mit einem „Niemals vergessen!“

## Penzing

**Jahresversammlung.** Am Freitag, dem 26. April 1974, fand im Arbeiterheim Penzing unsere Jahresversammlung statt. Mit dem Trauermarsch von Chopin wurde die Versammlung eingeleitet. Genossin Käthe Jonas begrüßte als Vorsitzende die erschienenen Mitglieder, insbesondere den Referenten, unseren Genossen Franz Heigelmayr, Genossin Antonie Platzer und Genossin Traude Widor. Leider mußten sich verschiedene Bezirksmandatäre wegen anderer Verpflichtungen entschuldigen lassen.

Vor Eingang in die Tagesordnung gedachten Genossin Jonas und die Versammlung unseres verstorbenen Bundespräsidenten Franz Jonas. Genossin Jonas sagte, daß alle Gedenkworte nicht ausdrücken können, was Bundespräsident Jonas für das österreichische Volk und für uns Sozialisten bedeutet hat. Gleichfalls als Symbol des Aufstiegs unserer Partei hat er es vom einfachen Arbeiter bis zum höchsten Mann im Staate gebracht.

Ebenso gedachte die Vorsitzende in einem tief empfundenen Nachruf der von uns geschiedenen Mitglieder Josef Kocwara, Wilhelm Kautsch, Johann Safar, Franz Ulram, Anton Zouplna und Herma Schopper, sowie der beiden verstorbenen Ausschußmitglieder Herta Schwarz und Emmy Krumm. Niemals werden wir sie vergessen und ihnen immer ein treues Andenken bewahren.

In das Wahlkomitee wurden die Genossen Josef Rziha, Franz Paukovits und Leopold Schmid vorgeschlagen. Genossin Jonas erstattete sodann den Jahresbericht 1973. Für ihre Unterstützung bei der Organisationsarbeit bedankte sie sich herzlichst bei allen Mitarbeitern. Sie teilte mit, daß sich unter unseren Mitgliedern noch 27 ehemalige Schutzbundangehörige befinden, die vor 40 Jahren aktiv am Freiheitskampf teilgenommen haben. Der Freiheitskampf ist auch heute nicht zu Ende, daher sollen sich unsere jungen Genossen bereit erklären, mitzuarbeiten unsere Freiheit zu erhalten; denn wie Chile, Griechenland und Spanien beweisen, kann man die Freiheit, die man heute besitzt, auch wieder verlieren. Die Parole der Freiheitskämpfer ist daher heute genauso aktuell, als sie entstand. „Wachsam sein!“ „Den Anfängen wehren“ und „Niemals vergessen!“

Den Kassabericht brachte Genosse Hans Ambichl, der von einer hundertprozentigen Kassierung berichten konnte. Er dankte den Mitgliedern für die erhaltenen Spenden und

## Schluß mit den Todesurteilen in Franco-Spanien!

Die sozialistischen Mitglieder des Außenpolitischen Ausschusses des Nationalrats haben der spanischen Botschaft in Wien folgende Resolution übermittelt:

„Die sozialistischen Mitglieder des Außenpolitischen Ausschusses haben die Nachricht über neuerliche Hinrichtungen in Spanien mit Abscheu und Empörung aufgenommen. Drei Jahrzehnte nach dem Untergang des deutschen und italienischen Faschismus besteht die schändliche Diktatur Francos immer noch: Die Arbeiter haben nicht das Recht, Gewerkschaften zu bilden, es gibt keine Pressefreiheit und jede Regung der Opposition wird unterdrückt. Das Franco-Regime erträgt nicht einmal die Meinungsfreiheit der katholischen Kirche und verfolgt katholische Priester, die nicht bereit sind, der Herrschaft des Faschismus zu dienen.

Die spanische Hinrichtungsform, die Garrote, die Erstickungsschraube, zeigt, daß Spanien heute noch im finsternen Mittelalter gefangen gehalten wird. Franco mit seiner Garrote hält Spanien von dem freien Europa ferne, dem das Regime immer wieder näher zu kommen versucht. Für das Spanien des Franco-Faschismus kann es in Europa keinen Platz geben. Europa wartet sehnsüchtig auf den Tag, an dem freigewählte Vertreter des spanischen Volkes ihr Land wieder in die Familie der freien Völker Europas zurückführen werden.“

allen jenen Funktionären, die ihn bei seiner Arbeit unterstützen.

Namens der Kontrolle berichtete Genosse Adolf Hofstätter; er beantragte, dem scheidenden Ausschuß die Entlastung zu erteilen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Genosse Josef Rziha erstattete dann im Namen des Wahlkomitees den Wahlvorschlag. Es wurden folgende Genossinnen und Genossen einstimmig gewählt:

1. Obmann:	Genossin Käthe Jonas
2. Obmann:	Genosse Emil Franz
1. Kassier:	Genosse Hans Ambichl
2. Kassier:	Genosse Adolf Hofstätter
Schriftführer:	Genossin Karin Gross
Opferfürsorgereferenten:	Genosse Hans Ambichl, Genossin Antonie Platzer
Beisitzer:	Genosse Friedrich Hermann
Jugendvertreter:	Genosse Wolfgang Frania
Kontrolle:	Die Genossen Ernst Stiller und Josef Rziha

Für die Wiederwahl bedankte sich Genossin Jonas namens des Ausschusses herzlich; sie bat die Mitglieder und Mitarbeiter weiterhin um ihre Unterstützung bei den Aufgaben unseres Bundes.

Genosse Franz Heigelmayr überbrachte als Referent die Grüße des Bundesvorstandes und seiner eigenen Bezirksgruppe Margareten. In seinem Referat über das Thema „Freiheitskämpfer in der Sozialistischen Partei“ sagte Genosse Heigelmayr: „Wenn wir heuer 40 Jahre nachher des Februar 1934 gedenken und der ‚Zeit ohne Gnade‘ bis 1945, dann des Wiederaufbaus unserer Partei und unserer Republik und wir eine sozialistische Regierung haben, die so viel für die arbeitenden Menschen geleistet hat, so wird oft die Frage gestellt, ob wir Freiheitskämpfer heute noch in unserer Partei notwendig sind. Haben sie ihre Aufgabe, die sie 1934 übernahmen, denn nicht schon lange erfüllt, um sich jetzt zur Ruhe setzen zu können? Dies glaubten wir einst auch, aber die Entwicklung hat gezeigt, daß die Reaktion nicht schläft und es noch immer Neofaschisten und Antisemiten in Österreich gibt. Oder können wir etwa zu den Erschießungen, Folterungen und dem Terror in Chile schweigen, zu Griechenland, zu Spanien? Dazu zu schweigen, hieße sich mitschuldig zu machen. Und wenn wir auch älter geworden sind, der revolutionäre Gedanke in uns ist trotzdem nicht erloschen. Als Kampf- und Leidensgefährten aus der bittersten Zeit des Faschismus werden wir gemeinsam mit der Jugend, die sich bereit erklärt, mit uns den Freiheitskampf weiterzuführen, immer wieder mahnen, aufklären und den Anfängen zu wehren versuchen, ehe es wieder einmal zu spät ist. Die vielen guten, tüchtigen Vertrauenspersonen unserer Partei, die aber wegen ihrer Jugend von der Zeit von 1934 bis 1945 nichts wissen können, sollen gerade über diese Zeit aufgeklärt werden. Wichtig ist auch, daß schon die Schuljugend in einem Lehrfach aufgeklärt wird und die Lehrer für dieses Lehrfach besonders geschult werden. Wenn unsere Jugend und unsere jungen Funktionäre über die Vergangenheit aufgeklärt werden und die Vorkommnisse in den Diktaturstaaten kennen, dann werden sie bestimmt nicht mehr fragen: ‚Sind Freiheitskämpfer innerhalb der Partei noch notwendig?‘“ Genosse Heigelmayr schloß damit sein mit großem Beifall aufgenommenes Referat, für das ihm Genossin Jonas ebenfalls herzlich dankte.

In der Diskussion meinte Genosse Franz, daß zwei Faktoren schuld daran sind, wenn die heutigen jungen Menschen und Funktionäre sehr wenig über die Vergangenheit wissen. So wurde den jungen Lehrern nach 1945 nichts über das Zeitgeschehen selbst gelehrt. Sie konnten daher zum Teil oft

ohne eigene Schuld den Schülern nichts weitervermitteln, während jene, die die Zeit selbst erlebt hatten, zum Großteil auf der anderen Seite standen.

Daß leider auch viele unserer jungen Funktionäre viel zu wenig über die Vergangenheit wissen liegt daran, daß nach 1945 zuerst der Wiederaufbau wichtig war und es daher verabsäumt wurde, die Funktionäre in dieser Hinsicht zu schulen. Außerdem sind die meisten mit Parteiarbeit überlastet und zusätzliche Schulungstermine ein großes Problem. Genosse Stadler fragte mit Recht, wo es heute noch einen Platz gäbe, wo man die jungen Menschen wirklich zu politischem Denken erziehen könne? Wir werden uns mit aller Kraft bemühen, die heutige Jugend wieder dahin zu bringen, wo wir einst gelernt haben, sich für ein Ideal einzusetzen. Zusammen mit jenen tüchtigen jungen Menschen, die bereits in unseren Reihen stehen, müßte es uns doch gelingen. Genosse Frania erinnerte an das Wort „Einigkeit macht stark“; daher sollten Sozialistische Jugend, Junge Generation, Partei und Freiheitskämpfer gemeinsam einen Weg suchen, noch mehr junge Menschen zu gewinnen. Dabei aber müssen wir wieder mehr Wert auf richtige Gesinnungssozialisten bei unseren Werbeaktionen legen.

Genossin Jonas dankte dann dem Referenten nach seinem Schlußwort nochmals für seine Ausführungen und den Diskussionsrednern für ihren Beitrag.

Unter „Allfälliges“ appellierte Genosse Ambichl als Fürsorgereferent an die Mitglieder, bei irgendwelchen Problemen in die Sprechstunde zu kommen, um sich in Opferfürsorgeangelegenheiten beraten zu lassen.

Zum Abschluß ersuchte Genossin Jonas die Mitglieder, weiterhin zahlreich an den Veranstaltungen des Bundes teilzunehmen. Mit den Worten „Niemals vergessen!“ sowie dem „Lied der Arbeit“ wurde die Versammlung beendet.

## Döbling

**Jahresversammlung.** Am 2. April 1974 tagte die Jahresversammlung unserer Bezirksgruppe im „Haus der Begegnung“, Wien 19, Gatterburggasse 2. Unser Obmann Genosse Johann Haas begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und besonders den Referenten, den Wiener Obmann unserer Sozialistischen Freiheitskämpfer, Genossen Robert Blau, sowie den Dritten Obmann unseres Bundes, Genossen Josef Hindels. Da der Obmann der SPÖ, Genosse Walter Hofstätter, entschuldigt war, begrüßte Genosse Josef Hindels die Jahresversammlung und dankte dafür, daß die Mitglieder unserer Bezirksgruppe niemals zögerten, ihre ganze Kraft in den Dienst des Sozialismus zu stellen. Besonders gedachte Genosse Hindels des 12. Februar 1934 und der Kämpfer, die sich gegen den Anschlag der Austrofaschisten zur Wehr gesetzt haben.

Obmann Genosse Haas gedachte der im vergangenen Geschäftsjahr verstorbenen Genossinnen Helene Honzarek, Grete Schindler und Maria Stockhammer sowie der Genossen Franz Belohlawek, Adolf Grammel, Hermann Roleder und Johann Senal; stehend ehrte die Jahresversammlung die dahingegangenen Kampfgefährten in einer Gedenkminute.

Vor Eingang in die Tagesordnung nahm Genosse Robert Blau im Namen des Bundesvorstandes die Ehrung der Genossin Maria Venz sowie der Genossen Karl Kecmar und Franz Zaloudil vor, die für besondere Leistungen und Opfer das Goldene Abzeichen erhielten.

Nachdem die Jahresversammlung auf die Verlesung des vorjährigen Protokolls verzichtet hatte, ließ Genosse Haas über die Tagesordnung abstimmen; einhellig genehmigt.

Nach der Wahl des Wahlkomitees, in welches die Genossen Josef Bruckmayer, Karl Kecmar und Friedrich Lehner gewählt wurden, erstattete Genosse Haas den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Jahr. Aus dem umfangreichen Bericht seien die Kranzniederlegungen bei der Gedenktafel im Karl Marx-Hof und in den nach Viktor Klose, Ernst Rebec und unserem am Galgen hingerichteten Emil Svoboda benannten Gemeindebauten hervorgehoben.

Am 12. Februar wurde wie immer die Gedenkfeier über den Februarkampf gemeinsam mit der Bezirksorganisation veranstaltet, bei der die Theatergruppe Treuberg ein antifaschistisches Stück dargeboten hatte.

Nach dem Bericht des Obmannes ergriff Genosse Ernst Nemschitz als Kassier das Wort und berichtete über Einnahmen und Ausgaben der Bezirksgruppe. Genosse Friedrich Pfündl berichtete für die Kontrolle und betonte, daß alles in bester Ordnung befunden wurde. Er stellte den Antrag auf Entlastung des Ausschusses und des Kassiers.

Dann wurden die Vorschläge für den neuen Ausschuß erstattet. Nachstehende Genossen wurden einstimmig gewählt:

- |                                   |  |
|-----------------------------------|--|
| 1. Obmann:                        | Genosse Johann Haas                            |
| 2. Obmann:                        | Genosse Peter Seda                             |
| 3. Obmann:                        | Genossin Grete Ruthner                         |
| 1. Kassier:                       | Genosse Ernst Nemschitz                        |
| 2. Kassier:                       | Genossin Anna Zachata                          |
| 1. Schriftführer:                 | Genosse Franz Zaloudil                         |
| 2. Schriftführer:                 | Genossin Emilie Kupka                          |
| Opferfürsorge:                    | Genosse Dr. Karl Leberl                        |
| Delegierter zum Bezirksausschuß:  | Genosse Johann Haas                            |
| Delegierter zur Bezirkskonferenz: | Genosse Gottfried Kupka                        |
| Kontrolle:                        | Die Genossen Fritz Pfündel und Gottfried Kupka |

Genosse Johann Haas dankte für das Vertrauen, das ihm durch die Wiederwahl entgegengebracht worden war, und versicherte, daß er sich so wie bisher bemühen werde, seine ganze Kraft für die Interessen unserer Mitglieder einzusetzen. Er schloß mit der Bitte, ihn bei seiner Arbeit zu unterstützen.

Dann bat Genosse Haas den Referenten Genossen Robert Blau um sein Referat über den Freiheitskampf in der Gegen-

Wir bitten alle Genossen, die uns Briefe, Berichte oder Beiträge einsenden, welche für unsere Zeitung „Der sozialistische Kämpfer“ bestimmt sind, solche Manuskripte mit einer Zeile Zwischenraum (zweizeilig) abzufassen und den Bogen Papier immer nur einseitig zu beschreiben.

wart und die 23. Novelle zum Opferfürsorgegesetz. Genosse Blau erläuterte die Entschädigungsansprüche und die vollständige rechtliche Gleichstellung der Lebensgefährtin mit der Witwe nach einem Opfer; dies bedeutet, daß die Lebensgefährtin nunmehr Anspruch auf Entschädigung hat, sofern eine Einkommenschädigung vorliegt. Sollte eine dauernde 42monatliche Schädigung aber nicht erreicht werden, dann bleibt der Lebensgefährtin die Möglichkeit offen, einen Antrag auf Härteausgleich einzubringen. Genosse Blau erwähnte auch die Tatsache, daß bei aller Wertschätzung der Freiheitskämpfer, die früher einmal sehr groß war, heute oft auf den Menschen vergessen wird. Die Zeiten ändern sich zwar, aber die Aufgaben sind geliebt. Und die Freiheitskämpfer sind und bleiben das Bollwerk der Demokratie!

Genosse Haas dankte dem Referenten und den Diskussionsmitgliedern für ihre Ausführungen. Mit dem „Lied der Arbeit“ wurde die Jahresversammlung um 21.15 Uhr geschlossen.

\*

**Franz Cibulka** †. Am Montag, dem 27. Mai 1974 verstarb nach langem, schwerem Leiden unser Genosse Franz Cibulka im 82. Lebensjahr. Die Bezirksgruppe Döbling verliert mit ihm einen treuen verlässlichen Kampfgefährten.

Schon 1912 schloß sich Genosse Franz Cibulka der Nußdorfer SAJ an und verblieb dort bis zu seinem Einrücken im ersten Weltkrieg. Als im Jahre 1918 die österreichisch-ungarische Monarchie zusammenbrach und gegnerische Studentenverbände die junge Republik gefährdeten, da schloß sich unser Franz der neu gegründeten Ordnerorganisation des Bezirks an und als im Jahre 1923 der Republikanische Schutzbund ins Leben gerufen wurde, da war auch er — (wie wäre es anders möglich) — in seinen Reihen. Am 12. Februar 1934, als die Dollfuß-Diktatur Demokratie und Freiheit zu zerstören begann, da kam auch unser Genosse Franz Cibulka herbeigeilt, bewaffnete sich in seiner Sammelstelle und beteiligte sich am Kampf um den Sonnbergplatz. Durch die Übermacht der gegnerischen Kampfverbände gezwungen, setzte er sich so wie viele Genossen entlang der Vortelinie ab, um im Karl-Marx-Hof weiterzukämpfen.

Nach der Niederrückung des Karl-Marx-Hofes durch Heimwehr und Wehrmachtseinheiten (die Austrofaschisten hatten Artillerie gegen die Wohnhausanlage eingesetzt!) wurde unser Freund gefangen genommen und nach Übergabe an die Heimwehr schweren Mißhandlungen ausgesetzt. Im Polizeikommissariat Döbling wurde er mit dem Erschießen bedroht und im Landesgericht II schließlich zu mehreren Monaten Kerker verurteilt. Nach Beendigung seiner Strafe mußte auch er nach Wöllersdorf.

Die Trauerfeier für unseren Toten wurde am 5. Juni im Krematorium Simmering abgehalten. Genosse Johann Haas legte an der Bahre ein Blumengebinde nieder, dessen Schleife die Worte „Niemals vergessen!“ trug.

## Liesing

**Alois Packes** — 75 Jahre. Einer der profiliertesten Vertrauensmänner der SPÖ Liesing feierte am 18. Mai 1974 seinen 75. Geburtstag! Genosse Alois Packes kam bereits 1920 zur Sozialdemokratischen Partei und wurde schon 1925 in der damals selbständigen Gemeinde Erlaa zu deren Lokalobmann gewählt.

Im Jahre 1931 wurde er nach zweijähriger Tätigkeit als Gemeinderat zum Bürgermeister von Erlaa gewählt. 1934 mußte der Schutzbundfunktionär das erstmalig in den Kerker. Als Mitarbeiter der Revolutionären Sozialisten wurde er 1941 von der Gestapo verhaftet und vom Volksgerichtshof zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Im Jahre 1943 kam Alois Packes aus dem Konzentrationslager zur berüchtigten Strafkompagnie 999. Im Jahre 1944 gelang ihm die Flucht nach England, von wo aus er die Freiheitssendungen der BBC als „Loisl von Österreich“ sprach.

Sofort nach seiner Rückkehr aus der englischen Gefangenschaft stellte sich Alois Packes wieder zur Verfügung, um am Aufbau seiner schwergeprüften Heimatstadt mitzuarbeiten. So wurde er zum Ortsvorsteher von Erlaa, und nach der Auflösung dieser Institution zum Bezirksrat gewählt. Er war bis zu seinem Ausscheiden infolge des Erreichens der Altersgrenze Vorsitzender der sozialistischen Bezirksratsfraktion.

Seit 1945 und heute noch bekleidet Genosse Alois Packes die Funktionen des Sektionsobmannes der Sektion 15 und des Vorsitzenden der Mietervereinigung. Er ist Bezirksobmann des Bundes der sozialistischen Freiheitskämpfer im Bezirk Liesing. Zeitweilig war Genosse Alois Packes auch stellvertretender Bezirksobmann der SPÖ Liesing, dessen Bezirksvorstand er auch heute noch angehört.

Für seine hervorragenden Leistungen innerhalb der Sozialistischen Partei erhielt unser Genosse Packes mehrere Auszeichnungen, unter anderem im Jahre 1964 die Victor-Adler-Plakette. Die Stadt Wien ehrte ihn im Jahre 1965 mit der Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien und 1971 mit dem Goldenen Verdienstzeichen des Landes Wien.

Wir wünschen dem Jubilar noch viele Jahre in Gesundheit im Kreise seiner Familie und Freunde. „Freundschaft!“ Genosse Packes!

# Aus den Landesorganisationen

## Niederösterreich

Wiener Neustadt. Zwei schwere Verluste. Wir beklagen den Verlust von zwei der treuesten Mitarbeiter im Land und Bezirk.

Am 21. Mai 1974 starb unser Genosse Karl Rieder (81). Er war seit seiner Jugend in mehreren Organisationen der Partei aktiv tätig. Als Mitglied des Schutzbundes wurde er von den Austrofaschisten im Jahre 1934 eingekerkert; die Nazis brachten ihn dann ins KZ Dachau.

Nach dem Kriege arbeitete Genosse Rieder wieder in der Partei mit und zeichnete sich in vielen Organisationen durch seine Tatkraft aus. Als langjährigem Funktionär verlieh ihm die Partei die Victor-Adler-Plakette; die Freiheitskämpfer ehrten ihr Bezirks- und Landesvorstandsmitglied durch die Verleihung des Goldenen Abzeichens.

Genosse Franz Novak (80) schied am 2. Juni 1974 aus unseren Reihen. Der Verstorbene gehörte seit dem Jahre 1912 der sozialdemokratischen Bewegung an. Schon vor dem ersten Weltkrieg arbeitete er in verschiedenen Organisationen mit. Nach dem ersten Weltkrieg übte er die Funktion des Vizebürgermeisters und des Lokalobmannes in Bad Fischau aus. Er zählte zu den Mitbegründern des Freien Wirtschaftsverbandes in Niederösterreich und war dessen langjähriger Obmann. Als Selbständiger wurde er schließlich Erster Vizepräsident der Gewerkekammer für Niederösterreich. Bei den Freiheitskämpfern half er sowohl im Bezirk als auch im Lande mit und neben vielen anderen Auszeichnungen wurde ihm das Goldene Abzeichen des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer verliehen.

An den Trauerfeierlichkeiten für beide Genossen nahmen Abordnungen der Sozialistischen Partei und des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer teil. Bezirksobmann Genosse Anton Wodica sprach sowohl bei der Kremation des Genossen Rieder als auch beim Begräbnis des Genossen Novak Worte des Gedenkens. „Niemals vergessen!“

## Burgenland

Hans Bögl — 75. Geburtstag. Einer der verdienten alten Männer unserer Partei, der bekannte Landespolitiker Genosse Hans Bögl, feierte im Juni seinen 75. Geburtstag.

In Neufeld an der Leitha geboren, wurde der gelernte Schlosser schon 1927 zum LandesparteiSekretär der Sozialdemokratischen Partei für das Burgenland bestellt und gleichzeitig auch in den Landtag gewählt. Im Februar 1934 ging Genosse Hans Bögl wie so viele unserer Genossen ins Gefängnis. Aber nicht nur unter Döllfuß und Schuschnigg, sondern auch unter der braunen Gewaltherrschaft Hitlers lernte der aufrechte Funktionär der illegalen Revolutionären Sozialisten die faschistischen Gefängnisse kennen.

Nach Kriegsende wurde Genosse Bögl zum Bürgermeister der Stadt Ybbs an der Donau bestellt und dann im Oktober 1945 in die burgenländische Landesregierung berufen. Er gehörte dieser bis 1959 an und führte das Kultur-, Fremdenverkehrs- und Sozialreferat. Gleichzeitig wurde er Landesobmann der SPÖ. Im Jahre 1959 wurde er in den Nationalrat gewählt.

Als dann die jahrzehntelange Arbeit der Sozialisten für das östlichste Bundesland ihre Anerkennung fand, wurde Bögl zum ersten sozialistischen Landeshauptmann gewählt, eine Funktion, die er mit großem Erfolg ausübte.

Anlässlich seines 75. Geburtstages gingen Genossen Hans Bögl aus allen Kreisen der Bevölkerung die herzlichsten Glückwünsche zu. Für die SPÖ gratulierten Genosse Doktor Bruno Kreisky und Genosse Fritz Marsch. Und wir alle wünschen unserem Jubilar noch viele Jahre gemeinsamen Wirkens für unsere schöne Idee. „Freundschaft!“

## Steiermark

Kapfenberg. Jahresversammlung. Am 17. März 1974 fand im schön geschmückten Saale des Arbeiterheimes in Kapfenberg die Jahresversammlung der Bezirksgruppe der Sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus statt. Bezirksobmann Genosse August Jaritz begrüßte die vielen Anwesenden, insbesondere den Landesobmann Genossen Hermann Lackner aus Bruck sowie die Genossen Ing. Heinrich Scheibengraf, Sepp Gruber und Klaus Prieschl. Genosse Jaritz schlug folgende Tagesordnung vor:

1. Begrüßung und Eröffnung,
2. Wahl des Wahlkomitees,
3. Berichte: a) Obmann, b) Kassier, c) Kontrolle,
4. Bericht des Sozialreferenten Josef Mühlbacher,
5. Referat des Landesobmannes Hermann Lackner,
6. Neuwahl des Bezirksausschusses,
7. Allfälliges.

Vor Eingang in die Tagesordnung wurde der im verflochtenen Jahr dahingeschiedenen Genossen gedacht; es sind dies die Genossen Karl Ferk, Franz Trois, Hermann Lechner, August Oberfeuchtnr, Peter Winter, Johann Bergmann, Anton Leodolder und Alois Schöpf.

Wir werden ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Auf Vorschlag des Genossen Ignaz Pierer wurden nun die Genossen Franz Adler, Rudolf Derler und Lampert Prenn in das Wahlkomitee gewählt.

Bezirksobmann Jaritz verwies in seinem Bericht darauf, daß die Versammlung in einer besonders denkwürdigen Zeit stattfindet, denn in diesem Jahr jährt sich zum 40. Mal der

## Gedenkstätte für die Opfer des österreichischen Freiheitskampfes Wien 1, Saltzorgasse 6

### Besuchszeiten:

Montag: 14 bis 18 Uhr

Donnerstag: 8 bis 12 Uhr

Samstag: 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr

Sonntag: 9 bis 12 Uhr

12. Februar 1934. Aus diesem Anlaß wurde am 11. Februar im Stadtsaal in Bruck an der Mur eine große Gedenkfeier durchgeführt und an alle Mitglieder eine Gedenkbroschüre über den 12.-Februar-Kampf übermittelt.

Am 10. Februar fuhren 48 Genossinnen und Genossen zur Gedenkfeier nach Wiener Neustadt, wo anschließend an die Feier das Mahnmal in Wöllersdorf enthüllt wurde. Zum besonderen Gedenken an unseren unvergessenen Genossen Koloman Wallisch und alle Opfer des Februarkampfes 1934 fand am 19. Februar im Körnersaal eine Gedenkfeier statt, an der 120 Genossinnen und Genossen aus Wien teilnahmen. Anschließend wurde ein Kranz am Mahnmal niedergelegt; Genosse Josef Hindels hielt die Gedenkrede.

Dann erstattete Genosse August Jaritz den Tätigkeitsbericht. Die Bundeshauptversammlung in Wien wurde mit vier Delegierten besichtigt; wir hatten 8 Landesleitungssitzungen, 20 Monatsitzungen und ebenso viele Sprechtag abgehalten. Die Kranzniederlegung am 1. November und am 12. Februar wurde wie immer gemeinsam mit der Sozialistischen Partei durchgeführt. Im Jahre 1973 haben wir einen gemütlichen Familienabend und auch unsere traditionellen Ehrungen durchgeführt: Es wurden ein Jubilar zum 85. Geburtstag, vier Jubilare zum 80., vier Jubilare zum 75. und fünf Jubilare zum 70. Geburtstag mit einem Geschenkkorb geehrt.

Genosse Jaritz schloß seinen Bericht mit Dankesworten an den Bürgermeister Genossen Franz Fekete, den Betriebsrat der Firma Böhler und den Betriebsrat der Firma Felten für ihre stete Unterstützung. Besonderer Dank aber sei unserem Landesrat Genossen Sepp Gruber gesagt, der immer wieder ein offenes Ohr für unsere Anliegen hat.

Nach Erstattung des Kassenberichtes durch den Kassier Genossen Johann Schnabel brachte Genossin Sulzbacher den Kontrollbericht. Sie stellte fest, daß die Kasse samt den Belegen genauestens überprüft und in bester Ordnung befunden wurde; sie stellte den Antrag auf Entlastung des Vorstandes. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Aus dem Bericht des Sozialreferenten Genossen Josef Mühlbacher ging hervor, daß in den letzten Berichtsjahren ungezählte schriftliche Ansuchen nach Wien weitergeleitet wurden und nahezu alle in positivem Sinne erledigt wurden.

Landesobmann Genosse Hermann Lackner hielt dann ein kurzes Referat über die politische Lage. Im Anschluß daran wurden die Genossen Franz Hauck und Alfred Grundnig vom Landesobmann Lackner mit dem Goldenen Abzeichen ausgezeichnet, das den beiden Genossen vom Bundesvorstand verliehen worden war.

Der Obmann des Wahlkomitees Genosse Franz Adler erstattete dann folgenden Wahlvorschlag:

- |                   |  |
|-------------------|--|
| 1. Obmann:        | Genosse August Jaritz  |
| 2. Obmann:        | Genosse Josef Mühlbacher   |
| 1. Kassier:       | Genosse Johann Schnabel  |
| 2. Kassier:       | Genosse Anton Rust   |
| 1. Schriftführer: | Genosse Ignaz Pierer   |
| 2. Schriftführer: | Genossin Fanny Sulzbacher  |
| Kontrolle:        | Genossin Steffi Haberfellner und<br>Genosse Adolf Wukitschewitsch              |
| Sozialreferent:   | Genosse Josef Mühlbacher   |
| Beisitzer:        | Die Genossinnen Grete Fuchs<br>und Loise Winter sowie<br>Genosse Rudolf Derler |
| Subkassiere:      | Die Genossen Pierer, Reithofer, Rust,<br>Schnabel und Sulzbacher               |

Der Wahlvorschlag wurde einstimmig angenommen. Alle Genossinnen und Genossen erklärten, die Wahl anzunehmen und ihre Funktionen so wie bisher nach besten Kräften auszuüben. Der wiedergewählte Obmann, Genosse August Jaritz, dankte in seinem Schlußwort für das Vertrauen, das durch die einstimmige Wahl des Ausschusses zum Ausdruck gekommen war, und bekräftigte, daß er nun durch weitere zwei Jahre alles daransetzen wird, unserer Sache mit aller Kraft zu dienen. Er bat alle Genossinnen und Genossen, die Funktionäre dabei zu unterstützen und überall in der Partei eifrig mitzuarbeiten. Dann schloß er die Jahresversammlung mit unserem Gruß „Freundschaft!“.

\*

Kapfenberg. Alois Schöpf t. Die Bezirksgruppe Kapfenberg hat wieder einen schweren Verlust erlitten: Nach langem und schwerem Leiden verstarb unser Genosse Alois Schöpf im 79. Lebensjahre. Er war auch Mitglied des Republikanischen Schutzbundes und an den Kämpfen aktiv beteiligt.

Auf dem Stadtfriedhof von Kapfenberg sprach unser Genosse Schimmel tiefempfundene Abschiedsworte. Der Männerchor „Stahlklang“ umrahmte die Trauerfeierlichkeit mit einem Trauerchoral. Wir werden unserem Genossen Schöpf stets ein ehrendes Gedenken bewahren. „Niemals vergessen!“

Erscheinungsort Wien  
Verlagspostamt Wien 1010

**P. b. b.**

**Wenn unbestellbar, bitte zurücksenden  
an den Absender**

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unzustellbar zurückgeschickt werden müssen.

rasch  
freundlich  
modern

**Jetzt. Städtische.**

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwortlicher Redakteur: Robert Blau. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Alfred Billmaier. Alle: Wien 1, Löwelstraße 18. Telefon 63 27 31. Druck: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ AG, Wien V, Rechte Wienzeile 97.

## Sprechstunden

### in unseren Wiener Bezirksgruppen

- 1, Werdertorgasse 9 ..... Jeden 1. u. 3. Mo.  
2, Praterstern 1 ..... Di. 16 bis 18 Uhr  
3, Landstraßer Hauptstraße 96 ..... Jeden 1. und 3. Mi.  
17 bis 19 Uhr  
4, Wiedner Hauptstraße 60 b ..... Mo. 18 bis 19 Uhr  
5, Kohlgasse 27 ..... Mi. 18 bis 19 Uhr  
6, Otto-Bauer-Gasse 9 ..... Do. 19 bis 20 Uhr  
7, Neubaugasse 25 .. Jeden 1. u. 3. Di. 18 bis 19 Uhr  
8, Josefstädter Straße 39 ..... Do. 17 bis 18 Uhr  
9, Marktgasse 2/I ..... Di. 16 bis 18 Uhr  
10, Laxenburger Str. 8/10/I ..... Jeden 3. Di. 17 bis 19 Uhr  
11, Simmeringer Hauptstraße 80 ... Jeden 2. u. 4. Di.  
18 bis 19 Uhr  
12, Ruckergasse 40 ..... Mi. 17 bis 18 Uhr  
13, Jodlgasse 7/III ..... Do. 17.30 bis 18.30 Uhr  
14, Linzer Straße 297 ..... Jeden 1. Fr. 18 bis 19 Uhr  
15, Hackengasse 13 ..... Jeden 1. Mi. 17 bis 19 Uhr  
16, Zagorskigasse 6 ..... Do. 17.30 bis 19 Uhr  
17, Rötzergergasse 29 (Sekretariat der  
Mietervereinigung) ..... Mo. 17 bis 18 Uhr  
18, Gentzgasse 62 ..... Jeden 1. Mo. 17.30 bis 20 Uhr  
19, Billrothstraße 34 ..... Di. 17 bis 19 Uhr  
20, Raffaelgasse 11 ..... Jeden 1. Do. 17.30 bis 19 Uhr  
21, Prager Straße 9, 1. Stock ..... Jeden 2. Di.  
17.30 bis 18.30 Uhr  
22, Donauefelder Straße 259 ..... Jeden 2. Mo.  
18 bis 19 Uhr  
23, Breitenfurter Straße 358 ..... Jeden 1. u. 3. Mo.  
18 bis 19 Uhr

### in unseren Fachgruppen

Polizei: Telephon 63 06 71/243

- 1, Postgasse 9, 1. Stock  
Fachausschuß ..... Montag bis Freitag  
der Sicherheitsbeamten ..... 8 bis 16 Uhr

### in unseren Landesverbänden

#### Niederösterreich:

- B a d e n, Wassergasse 31, ..... Jeden 1. Freitag  
Bezirkssekretariat der SPÖ .... 10 bis 12 Uhr  
M ö d l i n g, Hauptstraße 42, ..... Jeden 1. Samstag  
Bezirkssekretariat der SPÖ .... 9.30 bis 11 Uhr  
W r. N e u s t a d t, Wiener Straße 42, ..... Jeden 1. Samstag  
Bezirkssekretariat der SPÖ .... 10 bis 12 Uhr  
S t. P ö l t e n, Prandtauerstraße 4, ..... Jeden 1. Freitag  
Bezirkssekretariat der SPÖ .... 9 bis 11 Uhr  
S c h w e c h a t, Rathausplatz 7 ..... Jeden 1. Freitag  
Bezirkssekretariat der SPÖ .... 14.30 bis 16 Uhr

#### Burgenland:

- E i s e n s t a d t, Permaystraße 2,  
Bezirkssekretariat der SPÖ .... Tägl. 9 bis 12 Uhr

#### Kärnten:

- K l a g e n f u r t, Bahnhofstraße 44,  
II. Stock, Zimmer 1, ÖGB- und  
Arbeiterkammergebäude ..... Tägl. außer Sa.  
10 bis 12 Uhr

#### Oberösterreich:

- L i n z, Landstraße 36/1, Zimmer 3, ..... Jeden 1. u. 3. Mi.  
Hotel „Schiff“, Hoftrakt ..... 16 bis 18 Uhr  
S t e y r, Damberggasse 2, ..... Jeden 1. Di.  
Gasthof Gamsjäger ..... 16 bis 17 Uhr

#### Salzburg:

- S a l z b u r g, Arbeiterheim, Zim-  
mer 30, Paris-Lodron-Straße 21 ..... Jeden Di. und Fr.  
8 bis 10 Uhr

#### Steiermark:

- G r a z, Südtiroler Platz 13, ..... Jeden 1. Mittwoch  
Zimmer 17 ..... 17 bis 19 Uhr  
B r u c k a n d e r M u r,  
Schillerstraße 22  
K a p f e n b e r g, Volksheim ..... Jeden 2. Mittwoch  
(Zimmer 14), Wiener Straße .... 18 bis 19 Uhr

## Redaktionsschluß

für die nächste Nummer 3. September 1974